

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
80 Pf., Reklamazeile 3 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 87536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Landbundterror.

### Einzeichnungen für Inflationsbegehren sollen erpreßt werden.

Vor uns liegt ein Rundschreiben des Landbunds, Kreisgruppe Arnswalde, vom 3. Oktober, das sich mit dem Volksbegehren befaßt. Das Rundschreiben ist unterzeichnet: Der Geschäftsführer Freiherr v. Bothmer, der Arbeitersekretär Sipert. Der Herr und sein gehorsamer gelber Knecht.

Nach der verlogenen Behauptung, daß das Volksbegehren den Reichspräsidenten v. Hindenburg gegen die „positivisch und international eingestellte Regierung“ schützen müsse, heißt es in diesem Rundschreiben:

„Jeder wohlberichtigte Deutsche, also jeder Mann, jede Frau, jedes Mädchen und jeder Jüngling vom vollendeten 20. Jahre an müssen sich in der Zeit vom 16. bis 29. Oktober in die Liste beim Gemeindevorsteher eintragen.“

Wer sich dieser Ehrenpflicht entzieht, muß als Verräter an Deutschland innerhalb der Gemeinde geächtet werden.“

Die „deutsche Freiheit“, wie Hugenberg sie auffaßt, soll mit herberischerem Zwang herbeigeknüppelt werden! Unter Ausnutzung des wirtschaftlichen Uebergewichts der Großgrundbesitzer soll die Meinungsfreiheit und die politische Verantwortung auf dem flachen Lande verflacht werden, das Landvolk zu Hörigen einer Clique gemacht werden, die politisch ausgepickt hat. Das Ganze nennt sich dann „Aktion gegen die Verflachung des deutschen Volkes“.

Zur Lüge, Verleumdung und Gemeinheit tritt der Terror. Die Hugenberg-Clique glaubt selber nicht, daß ihr die Landbevölkerung aus freien Stücken Gehorsam leisten werde, sie greift deshalb zu Nötigung und Erpressung.

Angesichts dieser terroristischen Versuche muß die Regierung dafür sorgen, daß die Landbevölkerung erfährt, daß die Regierung entschlossen ist, sochdem Terror entgegenzutreten.

Die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes lehnt den Ursinn des Hugenbergschen Inflationsbegehrens ebenso ab wie die vornehmlichen Methoden des Herrn Hugenberg und seines Reichsausschusses. Nach der Agitation, die diese Leute belibien, bestünde die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes aus „Verrätern an Deutschland“. Vor zügelloser Beschimpfung des deutschen Volkes sind diese Apterpatronen niemals zurückgekehrt.

#### Beamte und „Volksbegehren“.

Dieselben Kreise, die dort, wo sie sich mächtig fühlen, durch den schärfsten Terror Unterschriften für ihr Volksbegehren zu erpressen versuchen, schreiben über Verleumdung verfassungsmäßig gewährleisteter Freiheitsrechte, wo sich die Staatsmacht ihrem Treiben entgegenstellt.

Der Hugenbergsche „Reichsausschuss“ hat sich beim Reichsinnenminister über „Verfassungsbruch“ beschwert, weil in Bremer vörde den Beamten, die einen Aufruf für das Begehren unterzeichnet hatten, vom Landrat mitgeteilt wurde, daß das Disziplinarverfahren gegen sie eröffnet sei. Die Beamten seien auch vor der Eintragung gewarnt worden.

Die Rechtsprelle beruft sich auf die Verfassung, die den Beamten die Freiheit ihrer persönlichen Meinung gewährleistet und auf das Reichsbeamtengesetz, in dem es jedoch heißt:

Dem Reichsbeamten ist . . . untersagt, in der Öffentlichkeit gehässige oder aufreizende Bestrebungen zu fördern, die auf Wiederherstellung der Monarchie oder gegen den Bestand der Republik gerichtet sind oder solche Bestrebungen durch Verleumdung, Beschimpfung oder Verächtlichmachung der Republik oder von Mitgliedern der im Amt befindlichen Regierung des Reiches oder der Länder zu unterstützen.

Das „Volksbegehren“, für das jetzt agitiert wird, erklärt die Mitglieder der Reichsregierung, die für den Young-Plan eintraten, für zu schätzenswürdige Landesverräter. Das ist, nach der Meinung der Rechtsprelle, keine Verleumdung, Beschimpfung und Verächtlichmachung von Reichsministern!

Die Freiheit der Beamten in ehrlich und anständig geführten politischen Kämpfen will niemand antasten. Eine ganz andere Frage aber ist es, ob sich Beamte an einer Heftkampagne beteiligen dürfen, die mit den Mitteln der Fackel und der Verleumdung gegen die ihnen vorgelegte Regierung und alle zu ihr stehenden Volkstreife arbeitet. Es handelt sich hier nicht mehr um einen Meinungskampf innerhalb der Demokratie, sondern um einen Machtkampf gegen die Demokratie, der von ihren Gegnern entfesselt worden ist und von ihnen mit den verwerflichsten Mitteln geführt wird. Beamte, die glauben, in diesem Machtkampf auf die Seite der Staatsfeinde treten zu dürfen, befinden sich in einer bedauerlichen Geistesverwirrung. Sie zwingen der Regierung die Pflicht auf, für klare Verhältnisse zu sorgen.

#### Die Hakenkreuz-Pest.

Ein Polizeibeamter erschossen. — Offene Hez zum Hochverrat.

Hannover, 15. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Nationalsozialisten veranstalteten gestern eine ihrer üblichen Hezversammlungen im Arbeiterviertel von Linden. Der Saal selbst war schwach besetzt und die Versammlung verlief ruhig, obgleich der Reichstagsabgeordnete Wagner, Bochum, in übelster Weise hezte und Schimpfworte wie Lügner, Betrüger, Lumpen, Fallunken, marxistische Aulis usw. gebrauchte und erklärte, daß man der Regierung das Genick umdrehen müsse.

Vor dem Lokal hatte sich eine nach tausenden zählende Menschenmenge eingefunden. Nach Schluß der Versammlung, als der Saalschutz der Nationalsozialisten, der in Stärke von 120 Mann aus der ganzen Provinz Hannover und selbst aus Braunschweig zusammengezogen war, abziehen wollte, kam es zu Zusammenstößen.

Die Polizei versuchte, die abmarschierenden Hitler-Jünglinge gegen die Angriffe und Steinwürfe aus der Menge zu schützen. Dabei wurde ein Polizeibeamter durch Messerstiche schwer verletzt, er ist inzwischen verstorben. Außer dem Polizeibeamten wurden zwei Personen schwerer verletzt und sieben Personen zwangsweise. Zur Beginn der Versammlung wurde eine Durchsichtung der Nationalsozialisten auf Waffen von der Polizei vorgenommen. Dabei wurde eine ganze Anzahl von Waffen gefunden und die Waffenträger festgenommen.

#### Deutschnationaler Marxismus.

Einige Fragen an Herrn Hugenberg.

Von Rudolf Breitscheid.

Hugenberg hat mir in einer auf der deutschnationalen Saarlage gehaltenen Rede die Ehre angetan, mich als den Feind zu bezeichnen. Stresemann, so sagte er nach Zeitungsberichten, dürfe als toter Mann nicht mehr der Zielstatt von Angriffen sein, die sich nur gegen das System richteten. Mit diesem System hätten die Deutschnationalen in den letzten Jahren schon immer den Namen Breitscheid verknüpft, und wenn man die Sache recht besehe, so sei die auswärtige Politik der letzten Jahre im Grunde eine marxistische Politik gewesen.

Hugenberg kämpft nur gegen das System, aber um das System zu treffen, scheint er eine Person zum besonderen Objekt seiner heizerischen Angriffe machen zu müssen, und ich soll in dieser Beziehung sozusagen Stresemann-Erbe sein. Ich könnte nun dem Führer der Deutschnationalen mit dem bekannten Wort des Generals Wrangel antworten: „Ezzellenz überschätzen mir.“ Ich könnte die Richtigkeit einer Darstellung erweisen, nach der ich so etwas wie der böse Geist Stresemanns gewesen sein soll. Ich verzichte auf ein so überflüssiges Unterfangen, und ebensowenig möchte ich mit Herrn Hugenberg eine von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilte Diskussion über marxistische Außenpolitik eröffnen. Der Vater des Volksbegehrens würde zu diesem Thema ebensowenig zu sagen wissen, wie seine nationalsozialistischen Verbündeten, aus deren „geistiger“ Kustammer er seine Argumente entlehnt.

Indessen ist es wohl angebracht, diesen Vorkämpfer nationaler Ehre an einige wenige Tatsachen zu erinnern und damit die Aufforderung zu einer Klärung zu verknüpfen. Ich habe

Heute abend 7 Uhr spricht der preussische  
Ministerpräsident Otto Braun  
im Rundfunk über alle deutschen Sender  
über das Thema:  
Volksbegehren u. geänderter Meinungenverstand

nemals mit Stresemann in einer Regierung geseßen. Wohl aber die deutschnationalen Herren Neuhaus, Schlieben, Schiele, Hergt, Koch und v. Reudell. Die Frage ist wohl am Platze, was diese Persönlichkeiten, die doch den unmittelbaren Einfluß auf die Regierung besaßen, getan haben, um der verhängnisvollen marxistischen Politik ihres Kollegen im Außenministerium ein Ende zu bereiten.

Vielleicht entgegnet man uns, daß die Deutschnationalen im Jahre 1925 das Kabinett verlassen haben, bevor der Locarnovertrag unterzeichnet wurde. Gewiß, aber sie sind 1927 zurückgekehrt, nachdem sie Richtlinien anerkannt hatten, in denen es hieß: Fortführung der bisherigen Außenpolitik im Sinne gegenseitiger friedlicher Verständigung. Anerkennung der Rechtsgiltigkeit des Vertragswerks von Locarno. Und nebenbei gesagt, auch von der lokalen Mitarbeit im Völkerbund war in diesen Richtlinien die Rede, nachdem Herr Hergt zwei Monate zuvor verkündet hatte: „Was wir im Völkerbund treiben können, wird keine deutsche Politik sein.“ Ruß Herr Hugenberg nicht zugeben, daß seine eigenen Freunde gegenüber dem „Marxismus“ kläglich verlagert haben?

Aber wir können noch einige präzisere Fragen stellen, zu denen das Volksbegehren nach einem „Befehl gegen die Verflachung“

#### Frankreich gibt U-Boote nicht auf. Drohung, die Abrüstungskonferenz zu sprengen.

Paris, 15. Oktober.

Nach dem New York „Herald“ soll gestern in offiziellen französischen Kreisen die Erklärung abgegeben worden sein, daß Frankreich Italien eine Flottenparität, falls sie gewünscht werden sollte, nicht verweigern würde. Jedoch müsse Frankreich betonen, daß eine Abschaffung der U-Boote unmöglich sei. Sollten die Vereinigten Staaten und England auf der Condore Konferenz darauf bestehen, dann würden die französischen Delegierten möglicherweise die Konferenz verlassen.

Anlaß bietet. In dem ersten Paragraphen dieses Volksbegehrens wird der Reichsregierung zur Pflicht gemacht, „unverzüglich in feierlicher Form“ den auswärtigen Mächten Kenntnis davon zu geben, daß das erzwungene Kriegsschuldenerkenntnis der geschichtlichen Wahrheit widerspricht, auf falschen Voraussetzungen beruht und völkerrechtlich unerbittlich ist. Daß verschiedene Regierungen ähnliche Erklärungen abgegeben haben, kann hier beiseite bleiben. Sedenfalls haben sie den Deutschnationalen nicht genügt. Aber es ist doch nicht anzunehmen, daß sie sich erst in den letzten Monaten von der Notwendigkeit einer so „feierlichen“ Rundgebung überzeugt haben, und so bleibt die Frage offen, warum sie in den Kabinetten, deren Mitglieder sie waren, diese Forderung nicht erhoben haben, und warum sie auf ihren Posten geblieben sind, wenn sie etwa mit ihrem Verlangen nicht durchdringen konnten. Herr Hugenberg soll antworten und sagen, ob hier nicht ein etendes Heuschreckenspiel getrieben wird.

Genau dasselbe gilt von dem zweiten Paragraphen, nach dem die Reichsregierung dem aus dem Young-Plan resultierenden Kriegsschuldenerkenntnis und Sanktionsartikel förmlich außer Kraft gesetzt und die besetzten Gebiete unverzüglich und bedingungslos geräumt werden sollen. Sind das auch Programmpunkte, deren Bedeutung die Freunde des Herrn Hugenberg erst erkannt haben, nachdem sie durch die Wahlen vom Mai 1928 in die Opposition gedrängt worden waren? Und schließlich der dritte Paragraph, der besagt, daß auswärtigen Mächten gegenüber neue Kosten und Verpflichtungen nicht übernommen werden dürfen, die auf dem Kriegsschuldenerkenntnis beruhen, und der ausdrücklich die aus dem Young-Plan stammenden Verpflichtungen in diese Ablehnung mit einbezieht.

Nun sind nach deutschnationaler Auffassung doch wohl alle Lasten, die Deutschland auf sich genommen oder auf sich zu nehmen hat, aus dem Kriegsschuldenerkenntnis herzuleiten. Wie war es dann möglich, daß die Partei im Jahre 1924 den Dawes-Gesetzen zur Annahme verheissen konnte? Die Tatsache, daß ihr von den volksparteilichen Nachbarn für diesen Fall mit einer Anzahl von Ministerportefeuilles geminkt worden war, konnte den schmählichen Verrat an geheiligten Grundsätzen doch nicht rechtfertigen. Paris mag eine Messe wert sein und für die Deutschnationalen die Regierungsbeteiligung eines Opfers der Ueberzeugung. Jedoch in ein Kabinett zu gehen, das den Dawes-Plan anerkennen mußte, und das darüber hinaus an den Londoner Zahlungsplan gebunden war, der die Gesamt-

verpflichtung Deutschlands auf 132 Milliarden festgesetzt hatte — was war das anders als ein Verbrechen von der Art, wie es jetzt nach dem Volksbegehren mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft werden soll?

Oder will man sich etwa darauf hinausreden, daß nur der Reichskanzler, die Minister und deren Bevollmächtigte die Zuchthausstrafe verdient haben? Wir sollten meinen, daß diejenigen nicht geringere Verbrechen sind, die den Ministern und ihren Beauftragten die parlamentarischen Voraussetzungen für die Unterzeichnung landesverräterischer Verträge geschaffen und dann durch den Eintritt in die Regierung die Mitverantwortung für ihre Ausführung übernommen haben.

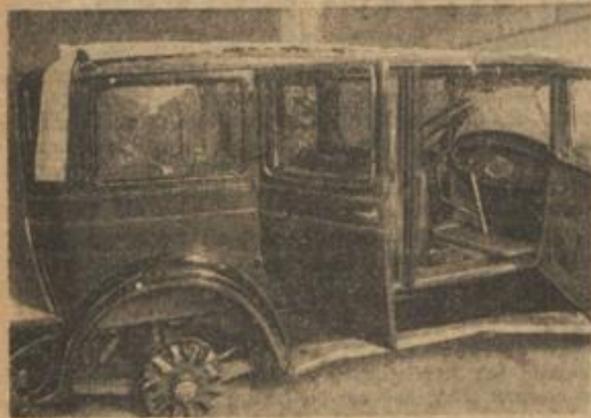
Welcher Ansicht sind Sie, Herr Hugenberg?  
Über ein Narr wartet auf Antwort von einem Mann, der ja auch bisher nicht den Mut aufgebracht hat, seinen Gegnern im Parlament Rede zu stehen. Herr Hugenberg wird in seiner verlogenen Heharbeit fortfahren. Er wird, nachdem ihm Stresemann genommen ist, seinen hoheliedlichen Feldzug gegen die „Marxisten“ führen, und er wird mit eiserner Stirn leugnen, daß gerade seine Partei, die sich doch die Bekämpfung des Marxismus zur ersten Pflicht gemacht hat, dessen, was er die marxistische Sünde nennt, in hohem Maße teilhaftig ist.

## Kaffiber und Drohbriefe.

Die Sklarets schieben im Untersuchungsgefängnis weiter.

Wie bereits gemeldet, sind die drei Brüder Sklarek aus ihren bisherigen Zellen im Untersuchungsgefängnis in den Flügel der Bombenattentäter verlegt worden, wo man sie in besonders sicheren Zellen untergebracht hat.

Die Untersuchung gegen die drei Brüder Sklarek wegen der Durchsicherungen hat allerlei interessante Dinge ergeben, die dazu führen dürften, daß man auch im Untersuchungsgefängnis selbst die Aufsicht erheblich strenger durchführen sollte, als es bisher der Fall gewesen ist. Wie jetzt bekannt wird, haben die Sklarets, denen



Das Unglücksauto.

Der Wagen, in dem gestern Genosse Lelparl verunglückte, nach dem Unfall.

natürlich darum zu tun war, sich über ihre Aussagen vor dem Vernehmungsrichter zu verständigen, sich bei den Beamten beliebt zu machen versucht. Zu diesem Zwecke gaben sie reichliche Zigarrenspenden und suchten auch auf andere Weise sich das Wohlwollen des Aufsichtspersonals zu erringen. Da es ihnen jedoch zu gefährlich erschien, mit Hilfe der Beamten einen Verständigungsverkehr einzurichten, machten sie sich an die Kalfaktoren, also an andere Gefangene, die innerhalb des Gebäudes Dienst verrichten und eine gewisse Bewegungsfreiheit besitzen. Offenbar von diesen haben sie den Rat erhalten, schriftliche Mitteilungen in der Form weiterzugeben, daß sie sich gegenseitig Zigarren und Zigaretten fanden, in die die Kaffiber geschickt eingefügt waren. So hatte man z. B.

bei den Zigaretten am oberen Ende den Tabak zu zwei Dritteln aus der Zigarette entfernt, den Geheimbrief hineingesteckt und die Zigarette oben wieder mit Tabak befüllt, so daß dem Unbeglückten diese Art der „Gefängnispost“ kaum auffallen konnte.

In ähnlicher Weise wurden auch die Zigarren präpariert. Darüber hinaus haben die drei Sklarets versucht, sich mit Lehmann in Verbindung zu setzen. Auch hier wurde wiederum die Hilfe der Kalfaktoren in Anspruch genommen, die, soweit sie nicht selbst Bestellungen ausführen konnten, anderen Gefangenen ihres Ranges die Zigarren und Zigaretten übergaben, so daß die Schreiben innerhalb kurzer Zeit an Lehmann gelangten. In diesen Briefen haben die Sklarets zwar in sehr höflicher, aber doch in unverhüllter Form Lehmann davor gewarnt, etwa allzu viel „auszuspacken“. Sie drohten damit, daß auch in ihrer jetzigen Lage ihre Machtmittel durchaus noch nicht erschöpft seien. Die Gebrüder hatten jedoch das Bedenken, daß Lehmann sich durch die Drohungen nicht einschüchtern ließe, sondern von dem Kaffiberverkehr Mitteilung machte, so daß durch verschärfte Aufsicht den drei Sklarets das Briefschreiben im Untersuchungsgefängnis sehr einigermassen erschwert worden ist.

Die Untersuchung wegen dieser Angelegenheit erstreckt sich auf mehrere Beamte und Strafgefangene, die in den Zellen der Sklarets zu tun gehabt haben und deshalb im Verdacht stehen, daß sie die Beförderung der Kaffiber übernommen haben.

Im Bestehen des Genossen Lelparl ist im Laufe der Nacht und des Vormittags eine leichte Besserung eingetreten. Der Zustand des Kranken ist jedoch immer noch ernst.

Wetter für Berlin und Umgegend: Teils heiter, teils wolfig, am Tage noch etwas wärmer. Schwache nach Süden drehende Winde. — Für Deutschland: Im ganzen Reich beständiges Wetter mit ziemlich hohen Tagestemperaturen, auch im Nordosten Beruhigung des Wetters.

# Die Entrechtung Wiens.

Die Pläne der Verfassungsreaktion in Oesterreich.

Wien, 15. Oktober.

Die „Arbeiterzeitung“ nimmt am Dienstag schärfste Stellung gegen den neuen Verfassungsentwurf. Diese Vorlage, so schreibt das Blatt, enthalte Bestimmungen, die die Sozialdemokratie unbedingt ablehnen werde. Das gelte vor allem für die künftige Stellung Wiens. Der Verfassungsentwurf wolle die Wiener zu Bürgern minderen Rechts machen. Die „Arbeiterzeitung“ hält dem Innenminister Schump die Anerkennung vor, die Sozialdemokratie habe zwischen Krieg und Frieden, zwischen Demokratie und Diktatur zu wählen.

„Wie wird eine sozialdemokratische Stimme für diese Entrechtung und Vergewaltigung Wiens zu haben sein.“

Droht die Regierung dann mit dem Kriegszustand, droht sie mit der Diktatur, werden wir es darauf ankommen lassen. Sie möge den Bürgerkrieg nur beginnen! Die „Arbeiterzeitung“ maßt dann die Folgen eines solchen Kriegszustandes aus: Zusammenbruch der Banken, Inflation, Störung des Verkehrs und der Erzeugung, Blutvergießen und Eingreifen des Auslandes. Der Artikel schließt: „Die Regierung möge sich nicht täuschen, erpressen lassen wir uns nicht. Der Appell an die Furcht wird in den Herzen der Arbeiterklasse kein Echo finden. Unter dem Druck von Drohungen mit Bürgerkrieg und Diktatur wird über die Verfassung nicht verhandelt werden.“

Bahnlager heraufgeholt. — Vertretung der Stände.

Klagenfurt, 14. Oktober.

Der Minister des Innern und Obmann des Landbundes Schump hielt in einer stark besuchten Versammlung eine politische Rede über die Aufgaben des Kabinetts Schober, wobei er zum ersten Male eingehendere Mitteilungen über die von der Regierung vorbereiteten Entwürfe zur Verfassungsreform machte. Danach soll der Bundespräsident das Recht zur Auflösung des Nationalrates, zur Ernennung und Entlassung der Minister sowie

ein beschränktes Noerverordnungsrecht erhalten und die Befugnis, über einzelne Gebiete der Republik den Ausnahmezustand zu verhängen. Der Bundespräsident soll außerdem das Recht zur Anrufung des Volkes besitzen, worunter die Initiative zu einem Plebiszit oder Referendum zu verstehen sei. Die Wahl des Präsidenten erfolgt durch das Volk. Die Berücksichtigung des ständischen Gedankens erfolgt in der Weise, daß dem Bundesrat neben 18 Landesvertretern

36 Vertreter der Stände

angehören. Jedes Land besitze ebenso wie die Bundeshauptstadt Wien zwei Mandate, während die landwirtschaftlichen Unternehmer und Arbeiter 12, Handel, Gewerbe und Industrie 9, die Arbeiter und Privatangestellten 9, die öffentlichen Anstalten 3 und die freien Berufe ebenfalls 3 Delegierte in den Bundesrat entsenden. Der Nationalrat werde, wie bereits gemeldet, 120 Abgeordnete gegen bisher 165 zählen. Auch die Landesregierungen und Landtage sollen in möglichen Grenzen verkleinert werden. Der Staat soll in 60 bis 80 Wahlkreise und das Wahlalter hinaufgesetzt werden. Die Neuordnung der Kompetenzen zwischen Bund und Ländern, so die Uebergabe der Zentralisierung der Polizeigewalt in die Hände des Bundes, betreffe vor allem die Stellung Wiens.

Wien soll eine bundesunmittelbare Stadt

werden, so daß der Posten des Landeshauptmannes hier verschwindet und der Instanzenweg vielmehr vom Bürgermeister direkt an das Ministerium geht. Andererseits würde das bundesunmittelbare Wien mit weitergehenden Sonderrechten ausgestattet. Die Entparlamentarisierung soll sich auf das Bundesheer, den Verfassungsgerichtshof erstrecken. Die Verfassungsrevision werde u. a. durch ein Gesetz zum Schutze der Arbeitsfreiheit ergänzt. Damit das Verfassungswerk gelinge, mühten sich die Heimwehren in den Dienst der Reformarbeit stellen, Ruhe halten und auf weitergehende Aspirationen verzichten. Aber auch die Sozialdemokratie müsse eine starke Einsicht betonen; denn sie habe zwischen Krieg und Frieden, zwischen Demokratie und Diktatur, oder, genauer gesprochen, zwischen geordneten Zuständen und scharfen Kämpfen zu wählen.

## „Wollt ihr, daß ich zum Mörder werde?“

Ein Zurückgekehrter unter Anklage des Mordes.

Am 24. März dieses Jahres löste der Schmied Friedrich Vogel den Emallierer Walter Rosenow; der Schuß gegen seine frühere Braut Hedwig Kohl, die derzeitige Verlobte Rosenows, verlagte. Vogel hat sich heute vor dem Landgericht III wegen Mordes zu verantworten; die Anklage nimmt an, daß er seine Tat mit Uebertreibung ausgeführt hat.

Der Angeklagte, im Jahre 1901 in Berlin geboren, schildert seinen Lebenslauf, seine Beziehungen zur Braut und die Tat selber mit eigenlärmlicher Ruhe und kaum sichtbarem Lächeln. Gegen den Vorliegenden ist er öfter auffahrend. „Neden Sie doch nicht soich ein Zeug.“ Seinen Beruf erlernte Vogel bei seinem Vater, mit den Eltern entzweite er sich bald, weil, wie er behauptet, ihn die Mutter schlecht behandelte. Er arbeitete in verschiedenen Betrieben, auch auf dem Lande, und hing sein Herz an Mädchen. „Da ich doch kein Elternhaus mehr hatte“, jagte er. Im Jahre 1925 lernte er die Hedwig Kohl kennen. Die Eltern waren gegen eine Heirat. Die Verlobung kam aber zustande, das Verhältnis war trotz verschiedener Zwischenfälle anfangs gut. Hedwig Kohl arbeitete als Hausangestellte in Kaulsdorf, seit 1928 in einer Fabrik. Als dem Angeklagten fälschlicherweise hinterbracht wurde, daß seine Braut eine Herrenbekanntschaft gemacht habe, da verschlechterte sich das Verhältnis zwischen beiden. Vogel mißhandelte seine Braut. Sie stellte sogar einmal Strafanzeige gegen ihn. Es kam aber zur Veröhnung, weitere Mißhandlungen folgten. Im Februar 1929 gingen die Beziehungen endgültig in die Brüche. Hedwig Kohl lernte Rosenow kennen und verlobte sich mit ihm. Der Angeklagte ließ aber von seiner früheren Braut nicht ab. Er bat sie, sie möge sich mit ihm versöhnen, er suchte auch Rosenow auf und forderte von ihm, er möchte von seiner früheren Braut ablassen. Als alles nichts half, schrieb er Drohbriefe. So an Rosenow. „Treten Sie bitte zurück, ich ferne meine Braut schon 3 1/2 Jahre, sie gehört mir mit Leib und Seele. Ausgeschlossen, daß Sie meine Braut bekommen. Lebend jedenfalls nicht. Eher können Sie auf einen Kranz sparen. In meiner Verzweiflung bin ich zu allem bereit. Sie sind nicht in der Lage, das Mädchen zu schützen. Sie werden sie nicht heiraten. Lassen Sie aber von ihr ab, so bin ich Ihnen dankbar fürs ganze Leben.“ Am 9. März erhielt Hedwig Kohl eine Karte, in der es hieß: „Du entrinnst mir nicht, ich gebe Dir den letzten Termin, sonst geht es mit uns beiden rettungslos bergab.“ In einem anderen Brief sagte er: „Weshalb läßt Du mich warten, ich bin ganz verzweifelt. Ich gebe Dich nicht auf, solange ich Dich liebe. Des anderen Frau wirst Du nie. Ich habe nichts mehr zu verlieren.“ Am 10. März schrieb er: „Berzäh mir alle meine Missetaten, gebe Gott, daß wir beide gleich tot sind, ich will gut zielen.“

Ich schreibe jetzt meine Abschiedsbriefe.

Auch bei deinen Eltern wirst du dich nicht verstecken können. Wollen wir uns versöhnen? Mein Vater hat mir Unterstüßung versprochen. Wir können in vier Wochen heiraten. Dein dich liebender Fröh.“ Der letzte Brief kam am 15. März. Am Abend des 23. März hatte der Angeklagte viel getrunken. Am Sonntag, dem 24., begann er seinen Morgen gleichfalls mit verschiedenen Glas Bier. Gegen mittag begab er sich mit seinem Freund in seine Wohnung und nahm einen Revolver an sich. Dann begab er sich zur Dandelmännstraße, wo die Schwester seiner früheren Braut

wohnte. Umweil des Hauses trat er Rosenow mit seiner früheren Verlobten. Er stellte sie zur Rede und sagte u. a.: „Wollt ihr, daß ich zum Mörder werde?“ Sie bestiegen ein Auto und fuhren davon. Er fuhr ihnen in einem anderen Auto nach. Am Bahnhof Charlottenburg stieg er zu gleicher Zeit mit ihnen aus. Als er auf die Kohl zugehen wollte, ließ sie davon. Vogel wandte sich nun gegen Rosenow und feuerte auf ihn einen Schuß ab. Die Kohl stürzte auf den Knall hin herbei, Vogel legte auch auf sie an, der Schuß verlagte aber. Rosenow hatte einen Schuß in die Magenaorta erhalten und verschied unmittelbar. Der Angeklagte erklärt, er habe überhaupt nicht die Absicht gehabt, ihn zu töten. Auch habe er keinen Haß gegen ihn gehegt. Seiner Braut habe er nur einen Denktzettel geben und sich dann selbst erschießen wollen.

## Lübecker Senator ertrunken.

Das Opfer eines Unglücksfalles.

Lübeck, 15. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Leiche des seit über acht Tagen vermißten Senators Ribbour ist heute früh kurz nach 7 Uhr bei der Strudföhre gefunden worden. Als der Führmann die Schraube seines Bootes abließ, gewahrte er drei Meter vom Ufer entfernt eine Leiche, die bald darauf als diejenige des Senators Ribbour erkannt wurde. Es steht nunmehr fest, daß Ribbour das Opfer eines Unglücksfalles geworden ist. Sämtliche Verisachen wurden bei ihm gefunden.

## Autounglück bei Rauen.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Auf der Chaussee unmittelbar von den Toren Rauen ereignete sich ein schmerzliches Autounglück.

Der 45jährige Karl Frehland aus Hamburg hatte mit seiner 18jährigen Tochter auf einem Motorrad eine Fahrt nach Berlin unternommen. Auf der Rückfahrt wurde das Motorrad von einem dänischen Privatauto, das von dem Besitzer, einem dänischen Kapitän a. D., gesteuert wurde, angefahren. Das Rad wurde völlig zertrümmert. Frehland erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport zum Rauen Kreis Krankenhaus starb. Die Tochter wurde schwer verletzt, es besteht jedoch keine Lebensgefahr. Der dänische Autofahrer meldete sich nach dem Unfall sofort bei der Polizeiverwaltung in Rauen und gab den Hergang des Unglücks zu Protokoll.

Bei Schuldfrage konnte bisher nicht einwandfrei geklärt werden, da eine Vernehmung der Tochter des tödlich Verunglückten noch nicht möglich war.

Alkoholisches Ministerhaus. Frau Snowden hat erklärt, daß die Amtswohnung des Schatzkanzlers in der Downingstraße 11 auch jetzt ab „troden“ sein werde.

De la Croix gestorben. Der belgische Hauptvertreter im Organisationsausschuß der Bank für internationale Zahlungen, de la Croix, hat einen Herzschlag erlitten.

Siehe Woche  Werbe Woche

# Im Faschistengefängnis erleuchtet. Slowenen vor dem Spezialgericht. — Der Angeber und Täter entlassen.

Locarno, 14. Oktober.

Am 14. Oktober wird das faschistische Spezialgericht, das Isobene Cesare Rossi zu dreißig Jahren Zuchthaus verurteilt hat, in Pola tagen, um gegen fünf Slowenen vorzugehen, die beschuldigt sind, eine Handlung begangen zu haben, die darauf abzielte, die Bevölkerung zum bewaffneten Aufstand gegen die Staatsgewalt zu verleiten (§ 120 des Strafgesetzbuches). Das Ausnahmegesetz vom November 1926 sieht für dieses Verbrechen die Todesstrafe vor.

Der Prozeß hat die folgende Vorgeschichte. Am 24. März dieses Jahres, an dem in Italien die sogenannten Wahlen stattfanden, wurden die Wähler von Villa Treviso in der an diesem Tage üblichen Weise, nämlich in Kolonnen, wie Sträflinge, von den faschistischen Parteifunktionären zum Abgeben des Stimmzettels geführt. Auf dem Wege wurde von einem Walde aus

## auf die Kolonne geschossen.

möbel es einen Toten und einen Verwundeten gab. Eine halbe Stunde später wurde, etwa 30 Kilometer von dem Walde entfernt, auf eine andere Wählerherde geschossen, aber ohne Schaden anzurichten. Das Durchschneiden des Waldes war erfolglos; man fand nur leere Patronenhüllen eines Militärgewehres. Bei solchen Nachforschungen zeigt sich in der Regel nachträglich ein phänomenales Kugelflugweggedächtnis und eine märchenhafte Sehschärfe. Nach einigen Tagen hatten sich diese Fähigkeiten bei einem gewissen Luciano, dem Bruder des Getöteten, entwickelt, so daß er jetzt imstande war, die Namen von zwei der im Walde verborgenen Angreifer zu nennen. Bivoda und Gortan.

## Erkannt hat er sie an den ... feldgraunen Hosen ...

Am 28. März wurden die beiden auf so überzeugende Weise Identifizierten verhaftet. Bei Gortan fand man vier Papierstücke, aus denen sich der Stempel einer jugoslawischen nationalsozialistischen Vereinigung zusammensetzen ließ; des weiteren einen Polizeiausweis, der Gortan als Staatsbürger Serbiens kennzeichnete, drei weiße Federstühle und eine Jacke mit Erdbeeren an dem Ellbogen. Bivoda wurde in Polizeihandlung genommen, mit dem Ergebnis, daß er am 14. Mai eine Liste von Schuldigen von sich gab,

## auf Grund jener besonderen Erkennung, die in Polizeigefängnissen nicht selten ist.

Der an der Hofe erkannte Bivoda endigte noch oben in einen ganz besonders schönen Kopf, so daß er fünf Mitschuldige namhaft machen konnte und selbst, obwohl er sich im Zustand der Polizeierkennung schuldig bekannt hatte, in Freiheit gesetzt wurde. In den Krallen des Spezialgerichts blieben Blabimiro und Vitale Gortan, zwei Brüder Babadz und Vittorio Sacchiaz. Diese fünf sollen gestanden haben. Offenbar nimmt aber das Gericht derartige Geständnisse nicht allzu ernst, wenn es Bivoda trotz des Geständnisses in der Voruntersuchung freigesprochen hat. Charakteristisch für das geplante „Berichtsjahr“ sind die folgenden Auslassungen der Voruntersuchungskommission:

„Es kann nicht in Zweifel gezogen werden, daß ein Attentat auf das Leben der Bürger und Wähler in dem Augenblick, wo sie sich anschicken, für das faschistische Regime zu stimmen und auch der bloße Versuch, sie an der Abstimmung zu hindern, einem Attentat auf das Leben des Staates gleichkommt, der, neben anderem, von der freien Zustimmung aller Bürger genährt wird, sowohl in der Vollziehung ihrer Pflichten als in der Ausübung ihrer Rechte.“

Es ist vorläufig von der Untersuchungskommission, nur die Attentate auf Wähler, die für die Faschisten zu stimmen im Begriff sind, als Verbrechen gegen den Staat zu bezeichnen, denn sonst könnten etwa andere bei der Ausübung ihres Wahlrechts Getötete aus dem Grabe auferstehen und Rechenschaft fordern. Und dann müßte das Spezialgericht nicht nur in Pola tagen, sondern auch in Bologna, Florenz, Reggio Emilia und in Duzenden anderen Orten. Im übrigen ist es tröstlich zu erfahren, daß der Staat von der „freien Zustimmung aller Bürger“ genährt wird; da muß man hoffen, daß der faschistische Staat dem dauernden Nahrungsmangel nicht mehr lange widerstehen kann. Wir werden über den Prozeß berichten.

# Zahl der unterstützten Arbeitslosen. Langsames Ansteigen der Arbeitslosigkeit.

Nach den endgültigen Berichten der Landesarbeitsämter ist in der zweiten Septemberhälfte die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um nicht ganz 14 000 Personen oder 1,8 Proz. gestiegen.

Von den am 30. September gezählten rund 750 000 Unterstützten waren 566 000 Männer und 183 000 Frauen. Auch in dem vorliegenden Berichtszeitraum beschränkte sich die Zunahme der Unterstützten ausschließlich auf Männer (+ 20 000), während bei den Frauen wiederum eine Abnahme zu verzeichnen war (— 6500).

Die gleiche Erscheinung ließ sich auch in der Aktienunterstützung feststellen. Die weiblichen Hauptunterstützungsempfänger nahmen hier um rund 1 Proz. ab, während die männlichen um rund 2 Proz. anstiegen. Die Gesamtzunahme belief sich auf 1500, so daß die Zahl der Unterstützten in der Aktienunterstützung nunmehr rund 162 000 beträgt.

# Bessedowski belastet Cachin.

Paris, 15. Oktober.

Der ehemalige Bolschewistka Besedowski legt seine Enthüllungen über die Vorgänge, die sich hinter den Kulissen der russischen Bolschewistik abspielten, fort. Besedowski erzählt dem Berichter des „Paris Midl“ interessante Einzelheiten über die Vorgänge, die sich anlässlich der beabsichtigten Reise Trotski nach Frankreich abspielten. Als Trotski, der aus Russland verbannt ist, bei der französischen Regierung um die Einreiseerlaubnis nachsuchte, sei der Führer der französischen Kommunisten, Cachin, auf der russischen Botschaft erschienen und habe in einer zweifelhafte Unterredung versucht, den Bolschewisten Domschewski zu bewegen, bei der französischen Regierung Schritte zu unternehmen, um

## die Einreise Trotskis zu verhindern.

Cachin habe betont, daß Trotski in kurzer Zeit die französischen Kommunisten auf seine Seite ziehen würde und die Bolschewistik dadurch ihrer einzig wirklichen Freunde verlustig gehe. Domschewski habe auch Moskau telegraphisch um Erlaubnis zu einem derartigen Schritt gebeten. Man habe ihm jedoch geantwortet, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Russland im Augenblick nicht dazu angetan seien, einen derartigen Schritt zu unternehmen, der wahrscheinlich gerade die gegenteilige Wirkung haben würde. Man weiß, daß die französische Regierung auch ohne das Eingreifen Domschewskis die Aufenthaltsgenehmigung für Trotski verweigerte.

# Wedekinds „Frühlings Erwachen“

Theater am Bülowplatz.

Vor 33 Jahren hat Wedekind dieses Drama geschaffen. Damals eine unerhörte Offenbarung gegen die Grundmoralen falscher Moral, gegen Enge, Konvention, Vorurteil. Eure Kinder irren im Dunkeln umher, sie gehen durch verriegelte, dümmliche Zimmer, diese Bierzeu-, Fünftzeu-, Sechszehnjährigen, kein Lichtstrahl dringt zu ihnen und sie sind in diesen schwersten Jahren innerer Haltlosigkeit und sexueller Gärung fürchterlich mit sich allein. Ihr aber, ihr Eltern, seid unnahbar, eure Wiene ist pfäffisch, glatt und abwiesend, wie sie euch Freigeist und Bequemlichkeit einigt. Ihr öffnet kein Fenster, keine Tür der Liebe und der verständenden Freundschaft, die allein die Wunden junger Seelen heilen und zur Klarheit führen kann. Ihr mößt keine Klarheit, keine aufrechten Kinder, die die Kraft haben, den Dingen ins Auge zu sehen, weil ihr euch selbst nicht bezwingen und nicht über euch hinaus werden wollt. Und so streckt sich gerade in der schwersten Zeit keine gütige Freundschaft aus, um Dunkelheiten zu glätten, und in verhöhlten Herzen schäumen die Stromschnellen und Wirbel des Blutes um so wilder und stärker. Das und noch mehr sagt Wedekind in „Frühlings Erwachen“. Eltern und Erziehler übernehmen die Pflicht, ein Leben zu hauen und nur dem, der sich aufopfert, der fähig ist, den Weg seiner eigenen Entwicklung rückwärts zu schreiben, selbst Kind zu werden, Freund, Kamerad zu sein, wird es gelingen, zu helfen. Der Starke muß sich dem Schwachen nähern, ohne seine Überlegenheit zu zeigen, als Gleichher dem Gleichen.

Und heute? Es hat sich nicht viel geändert, die Kluft zwischen den Generationen besteht fort, der frühe Drang sexueller Reife gilt noch wie vor als „unflüchtig“, eine oft kalte, geschäftsmäßig betriebene „Aufklärung“ hat nichts mit jener Führung gemein, die unmerklich ist und zu der uns die Liebe allein berechtigt. Erziehung, wie es uns Wedekinds „Frühlings Erwachen“ gebietet, kann nicht erlernt werden, sondern muß erkämpft sein.

Martins Intenierung zeigt uns das Stück in neuem, natürlichem Gewand. Er hebt die Handlung aus dem Milieu des einstigen Gesellschaftsstückes heraus und nähert sie unserer Gegenwart. Das gleiche — in der Begebenheit der Lebensbedingungen und in Fragen einer Weltanschauung veränderte, aber nur äußerlich veränderte — Bürgertum mit Blüchsen und geschmacklosen Möbeln, die Atmosphäre verlogener Seichtheit. Die Schule mit den gleichen verhöhlten Figuren verständnisloser Lehrer, dem gleichen Drill und der geprügelten Unnahbarkeit sich göttlich gebärdender Menschenlein. Aber die Luft ist anders. Der Atem unserer Zeit weht über die Szene, das Tempo, die Hast unserer Großstadttage steht deutlich erkennbar im Hintergrund. Rummelpfahatmosphäre, hohe Licht- und lautlose Höle und bei Nacht Lichtreklame und das ferne Brausen und Jagen der Stadt. Martin bringt das Stück fast

# Song und Jor.

Leichte Schallplattenmusik.

Was ist ein „Song“? Kurz gesagt, ein Strophenlied mit tänzerisch-rhythmischer Musik, die jeder versteht, mit einem Refrain, der sich wie von selbst nachsingt. Die Gattung, wie sie heute bei uns bräuchlich ist, international, ist amerikanischer Import. Schade, daß die ausgezeichneten Songs aus der „Dreißigerjahre“ bei uns keine bessere Wiedergabe gefunden haben; wann wird das Kanonlied von Harold Paulsen auf der Schallplatte zu hören sein? Im übrigen empfiehlt sich, nicht nur die Gattung, sondern auch ihre Vertreter einzuweisen von den Amerikanern und den hierin amerikanisierten Engländern zu beziehen. Man muß Jack Smith, den liebenswürdigsten Meister des Genres, in seinen neuesten Sachen bei El. hören, oder immer wieder die Revellers, unnahbarlich im Bezirk des vierstimmigen „Song“, nun etwa in dem anmutig leichten „Blau Schatten“. Oder ist es nur ihre Art des Singens, die ein gewöhnliches Liedchen so zart und anmutig macht? Man kennt Al Johnson aus dem Tonfilm „Der singende Ror“, durch den er berühmt geworden, oder eigentlich, den er berühmt gemacht hat; nun ist er als Sänger in den bekanntesten Nummern, wie „Sonny Boy“, (und auch als Kunstpfeifer) auf Br.-Platten zu hören; es bleibt ein persönlich geminnender Eindruck. Auch Harry Richman hat als Sänger eine ausdrucksvolle, erfüllte Art, solche Kleinigkeiten zu bringen, daß sie in der Tat aufhören, Kleinigkeiten zu sein.

America hat es besser, auch in puncto Langmusik, nämlich Tonkopplern; das ist, ohne tieferes Bedauern vielleicht, festzustellen; doch eben, es ist festzustellen, jeden Monat gibt Br. dafür neue Belege. Diese Amerikaner haben in ihrer Amüsiermusik mehr Klangkultur, sie haben eine gepflegte Rühle des Ausdrucks, die sie vor sentimentalen Exzessen und vor Entgleisungen ins Schlechthin Ordinaire bewahrt. Viel neue Namen immer wieder neben den schon bekannten: die lustig-frechen, bravourösen „Jumping Jacks“ in neuen Jagtrhythmen; die Broadway Broadcasters in ihrem Fortschritt „Bampanola“, apart als Komposition, mit Raffinement instrumentiert. Aber Komposition, Bearbeitung, Instrumentierung, Ausführung, es wickelt alles zusammen und vereint sich zu dem nun schon garantierten Gesamtiveau. Ben Bernie, Joe Kiner, Arrowhead Inn, Bob Haring, ... es ist unmöglich, alle Namen zu nennen; das Colonial Club-Orchester, das Blitmore-Hotel-Orchester nicht zu vergessen, auch Ray Miller nicht in einem Balk, der sich freilich nicht ohne Liebertreibung „Ein unvergeßlicher Walzer“ nennt. (Al dies bei Br.) Bei Ho. Fred Bird mit seiner Marimba-Band; bei D. G. Lud. Gustin; und vor allem, bei El., immer wieder: Paul Whiteman; was er in „Jura“, einem Jagtrhythmus wie viele, an harmonischen und instrumentalen Feinheiten zeigt, ist von allerhöchstem artistischen Reiz. Typische Tangos, sehr charaktervoll in ihrer strenger Harmonik und Rhythmus, bringt Ho., gespielt vom Ambador-Orchester und vom Orchester Robert Gaden. Endlich sei auf die reizvolle Spezialität der Royal Hawaiians (Br.) hingewiesen; vielleicht erschließen uns ihre heimtücklichen Klänge weniger exotisch-reizvoll, wenn sie nicht just unsere Antipoden wären. Und Tr. bringt Russisch-Nationales; Darbietungen des Romanoff-Bolschaja-Orchesters, darunter eine „Mondschein“-Ballade, aber ganz ohne konventionelle Mondscheinelegitimität in hinreichendem Crescendo mit prachtvollem Clavier. Und die „Reiche Russe“ unserer Jonen? Sie hat einzuweisen in den Operetten von Strauß, ein paar Jahrzehnte ist's her, ihren Gipfel erreicht. Bei D. ist nun das zweite Finale aus dem „Jägerbaron“ aufgenommen, in wahrhaft glänzender Besetzung — Lotte Lehmann, Grete Merem-Rittich, Karin Bronzell, Leuber, Stagemann —: ein Stück Operettenfestspiel, es lohnt sich, dabei zu sein.

Klaus Fringsheim.

\*) Abkürzungen: Br. = Brunswick; D. G. = Deutsche Gramophon; El. = Electrola; Ho. = Homocord; D. = Decca; Tr. = Trifon.

ohne Streichungen, unmerklich trägt diese Regie des Heute fast in das gestrige Stück. Nicht als Dichtung, als Reportage zeigt uns Martin „Frühlings Erwachen“. Eine wertvolle Leistung.

Nur die Sitzung des Lehrerkollegiums ist uneinheitlich im zentralen Aufbau.

Aus der Fülle der Darsteller gebührt ungeteiltes Lob Peter Larre, dessen eigenartiges Talent in der Gestaltung Rorig Siefels klar hervortritt. Ein ungemein geschickter Taktiker. Er baut die Darstellung aus kleinen, scheinbar nebensächlichen Gesten und Betonungen zu wuchtiger Wirkung aus. Er spielt kaum, manchmal hat man die Empfindung, als spräche er mit sich selbst. Raube Kehlsätze, hastige, überstürzte Sprache, jähes Stottern, schwerfällige Haltung, lässige Bewegungen. Das alles macht den Eindruck großer Natürlichkeit und ist doch bis in das Kleinste durchdacht und abgemessen. Aber seine Originalität hilft ihm darüber hinweg, sich im Technischen zu verlieren.

Helene Sieburg, zum ersten Male in „großer“ Rolle, zeigt sich von der besten Seite. Aus anfangs verständlicher Befangenheit spielt sie sich mehr und mehr frei und wird in der kindheitsehrwürdig echt. Auch sie arbeitet mit einfachen Mitteln. Es scheint ein Vorzug der Jugend zu sein, eine Oekonomie in die Darstellungsform einzubringen, mit wenigem viel zu gestalten. Helene Sieburg ist eine zarte, durchgeistigte Begabte, wie das Wedekindsche Stück sie damals nicht meinte, aber die Gegenwart vielleicht erfordert. Leider hat sie in Helene Eisenknecht als Frau Bergmann keine gleichwertige Gegenpartnerin. Sie ist poetisch und fähig. Carl Balhaus gibt einen über den Durchschnitt guten, warm empfundenen Melchior. Walter Frank ist als verummunter Herr etwas zu sehr deus ex machina, als Frau Bergmann keine gleichwertige Gegenpartnerin. Sie ist poetisch und fähig. Carl Balhaus gibt einen über den Durchschnitt guten, warm empfundenen Melchior. Walter Frank ist als verummunter Herr etwas zu sehr deus ex machina, als Frau Bergmann keine gleichwertige Gegenpartnerin. Sie ist poetisch und fähig. Carl Balhaus gibt einen über den Durchschnitt guten, warm empfundenen Melchior. Walter Frank ist als verummunter Herr etwas zu sehr deus ex machina, als Frau Bergmann keine gleichwertige Gegenpartnerin. Sie ist poetisch und fähig.

Grete Bäckers Frau Gabor war nicht ganz tief empfunden, Hans Peyerler gefaltete als Herr Gabor einen Typus, den wir gut kennen, ohne ihn zu lieben. Zuletzt soll noch die Leistung Ernst Ginzbergs hervorgehoben werden, der als Hanschen Rilow Glänzendes leistete. Er hat Jugend gestolzt, wie sie war und ist.

Caspar Rebers Bühnenbild war, abgesehen von zu viel Verfil, modern und wuchtig.

Ein großer Erfolg. Das Publikum stand mindestens zehn Vorhänge durch und applaudierte begeistert.

Alexander von Sacher-Masoch.

# Kortner Theaterdirektor?

Direktor Kufriht und Kortner verhandeln über die Gründung eines Theaters, an dem Kufriht Direktor, Kortner Mitdirektor und Darsteller, Escator Regisseur sein soll. Es handelt sich aber nicht um das Theater am Schiffbauerdamm, sondern um eine funktelnogelne Bühne. Indessen — die Verhandlungen schweben noch und vor der nächsten Saison dürfte nichts zu erwarten sein.

# Chaplins „Karriere.“

Ufa-Pavillon.

Ein sehr lehrreicher älterer Chaplin-Film. Noch ganz in der Art wie die meisten anderen amerikanischen Groteskfilme, in denen ein vom Schicksal dazu Vorbestimmter alles falsch macht, die größten Verwirrungen anrichtet, aber ein edles Stehaufmännchen, immer wieder auf die Beine gerät, alle Widerfächer überlistet und schließlich — aber das nur so nebenbei — auch noch ein Mädchen abkriegt. Trotzdem das hier allgemein Amerikanische noch überwiegt, ist doch die Eigenart Chaplins deutlich genug ausgeprägt. Er ist bei aller Reizlichkeit der Situationen doch ein ganz anderer als etwa Buster Keaton, er ist behende, mäßig, jeder Situation gewachsen. Er handelt alle Tricks glänzend, wie kennen sie freilich inzwischen schon, aber es macht uns immer noch Spaß, zu sehen, wie er die Hölle handhabt, wie er seinen Witz mit der Drehtür treibt und im Grunde alle beherrscht. Manches freilich ist auch veraltet und wird heute in seiner Wiederholung zu breit für uns. Doch Chaplin als Kellner unter den Götzen wie in der Küche sein Unheil anrichtet, ob er auf der Koltschuhbahn seine ible Gelenkigkeit zeigt oder als Feuerwehmann alle aussticht, immer wieder hat man seine Freude an dem Reizlichen mit dem todernsten Gesicht. Was für Abenteuer er in einem Schmierentilm und nur gar erst im Sanatorium erlebt, das geht auf keine Kuhhaut.

Chaplin kommt vom Clown her, ja seine Ahnentafel geht noch viel weiter zurück; er ist nichts als die lustige Person des alten Volkstüdes, die wieder bis in die ältesten Zeiten des Theaters zurückreicht. Aber mit welchem quiden Leben erfüllt er diese alte Figur, die er ganz und gar modernisiert hat, und wie läßt er schon ahnen, daß noch viel mehr in ihm steckt, obwohl es ja genug wäre, allseitiger Belustiger zu sein.

# Der Aufwand für die staatlichen Theater.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages befaßte sich mit der Frage des Aufwandes für die staatlichen Theater. Er trat dem Beschluß seines Unterausschusses, einen Zentrumsantrag auf Annahme eines besonderen Gesetzes über die Tragung des Aufwandes für die staatlichen Theater Preußens in Berlin, Wiesbaden und Kassel abzulehnen, bei und nahm einen sozialdemokratisch-demokratischen Antrag an, der das Staatsministerium ersucht, mit Berlin, Kassel und Wiesbaden wegen angemessener Beteiligung am Zuschuß zu den Staatstheatern zu verhandeln und über das Ergebnis dem Landtag zu berichten. Annahme fand ein deutsch-nationaler Antrag, die Dotationen der preussischen Landesbühnen für das laufende Haushaltsjahr außerplanmäßig um 300 000 Mark auf 1,5 Millionen Mark zu erhöhen.

„Außerordentliche Robelt.“ Die Londoner Blätter berichten, daß Remarques Kriegsbuch „Im Westen nichts Neues“ aus der öffentlichen Bibliothek in Northampton entfernt worden ist, trotzdem die Nachfrage danach groß war. Ein Mitglied des Verwaltungsausschusses der Bibliothek gab als Grund die „außerordentliche Robelt“ des Buches an. Auch der Stadtrat von Lambeth hat das Buch aus den städtischen Bibliotheken entfernen lassen.

Eine Schauspielernachricht von „Al-Berlin“ mit Kay Kallert und der Premierbesetzung. findet am 17., abends 11, Uhr, im Kleinen Theater Kall. Der Gesamteintrag liegt den Mobilisierungsstellen der Bühnengenossenschaft zu. Karten im Verkehrsverband Reiffstraße 11, Zimmer 15.

# Deutschnationaler Raiffeisenfumpf

In die Ostwolle geraten.

Das erste große Geschäft, das die kaufmännischen Fähigkeiten der Raiffeisen-Direktion erweisen sollte, war die „Ostwolle“. Für Holentzweiler und Koffereiner: Unter Ostwolle versteht man hier nicht etwa das wollige Haar eines Ostjuden, sondern das Wort ist die Abkürzung für ein alteingesessenes, an sich solides Königsberger Unternehmen: die „Dampfwollwäscherei K. O.“. Mit diesem Unternehmen hatte die Raiffeisenbank ihrem Zweck und Statut nach etwa so viel zu tun wie ein Wäschegeschäft mit einer Schokoladenfabrik. Aber man schrieb 1924, ein Personal von 1400 Köpfen war aus der Inflationszeit zurückgeblieben, das erforderte Besoldung die für übliche Köpfe aus dem soliden Genossenschaftsgeschäft nicht zu erlöblich war. So fuhr denn die Raiffeisenbank mit vollen Segeln, geschwellt von den kühnsten Gewinnhoffnungen, in die wilde Spekulation.

Am 21. Februar 1924 rief der Börsenvertreter der Raiffeisenbank, Rathke, von der Börse aus an und teilte dem Direktor Schwarz mit: Er habe ein fabelhaftes Geschäft an der Hand, doch müsse man sich in wenigen Stunden entscheiden. Schnell auf Bureau gerufen, trug Rathke (nach dem Bericht von Kamefs) folgendes vor:

„Durch Vermittlung des Bankhauses Fabian könne man 1251 Stück Aktien der Königsberger Ostwolle von dem Produzenten Förstner der Bankfirma Schreib, der von dieser Firma auszuscheiden wünsche, zu 140 Proz. kaufen. Der amtlich notierte Kurs bewege sich seinerzeit zwar um circa 115 Proz., die Firma Schreib wüßte aber aus bestimmten Gründen die qualifizierte Minorität zu erwerben und würde daher für dieses Paket einen erheblich höheren Kurs ansetzen. Das Geschäft würde sich bis spätestens 31. März 1924 abwickeln und eine Kapitalaufwendung von etwa 1,5 bis 1,6 Millionen erfordern.“

Bei der Raiffeisenbank mußte man zwar weder etwas von Ostwolle, noch von den Bankhäusern Fabian und Schreib, aber auf das Stichwort „Verdienen“ sprang man mit beiden Füßen in das Geschäft. Der Bericht von Kamefs jammert:

„Man konnte nicht die Königsberger Dampfwollwäscherei, geschweige denn den inneren Wert ihrer Aktien. Es wurde auch gar kein Versuch gemacht, sich über die wichtigsten Daten dieses Unternehmens zu orientieren. Hätte man das getan, so hätte man festgestellt können, daß das Friedenskapital der Gesellschaft 500.000 M. betragen hat und während der Inflation durch Reumissionen auf 3 Millionen Papiermark gebracht wurde, daß also der derzeitige amtlich notierte Kurs von 115 Proz. kaum mehr vertretbar war. Eine nähere Erkundigung an Ort und Stelle, wozu die Königsberger Filiale die Möglichkeit bot, und wie sie späterhin vorgenommen wurde, hätte schon damals Einzelheiten ergeben, die einen derartigen Entschluß verhindert hätten.“

Man gab sich auch nicht einmal die Mühe, vor einem Ankauf von fast einem Drittel des gesamten Aktienkapitals sich die Firmen und Personen, die bei diesem Geschäft mitwirkten sollten, näher anzusehen

und fiel blindlings auf die sehr dürftigen und wenig greifbaren Angaben des Herrn Rathke herein. Tatsächlich kaufte nun dieser nicht von dem Produzenten Förstner, sondern von Schreib selber, und zwar zu dem erhöhten Kurse den gesamten Posten auf einmal.“

Also jener Schreib, der angeblich ein Interesse daran hatte, die Aktien der Ostwolle zu erhöhtem Kurse der Raiffeisenbank abzunehmen, trat selber als Verkäufer auf; er benutzte die Gelegenheit, um seinen Aktienbesitz an Ostwolle zu einem Kurse loszuwerden, den er sonst niemals erzielt hätte! Alles spricht dafür, daß Schreib, Rathke, Förstner, das Fabian usw. unter einer Decke spielten, um die Raiffeisenbank hereinzulügen. — Aber dabei blieb es nicht.

Statt der vereinbarten 1251 Stück kaufte Rathke nach und nach zu ständig gestiegenen Kursen 3490 Stück der Dampfwolle-

Aktien, angeblich um den Kurs an der Börse zu regulieren. Am 14. März 1924 waren bereits über 5 1/2 Millionen Goldmark in dies „Geschäft“ gesteckt, der Kurs der Dampfwolle war durch die ständigen Käufe bis auf 198 Proz. getrieben, zu einer Zeit, wo ein erstklassiges Papier wie Harpener, eine Aktiengesellschaft, die ihr Friedenskapital niemals verwässert hatte, an der Börse mit 70 Proz. notierte!

Die unerklärliche Kurssteigerung der Ostwolle bildete das Tagesgespräch an der Börse. Als aber Königsberger Raiffeisen-Direktoren, stuhlig gemacht durch die Nachricht der Börsenzeitungen, daß Raiffeisen hinter diesen Käufen stände, in Berlin anfragten, wurde ihnen bedeutet, sie möchten sich nicht um Dinge kümmern, die sie nichts angingen. Inzwischen kaufte Rathke munter weiter Ostwolleaktien zu höchsten Kursen auf. Er war der Raiffeisenbank auch vollkommen gedankt, denn am 20. März 1924 hatte ihm der Vorstand der Raiffeisenbank folgende Vollmacht ausgefertigt:

„Herr Direktor Rathke ist berechtigt, alle Angelegenheiten, betreffend die Dampfwollwäschereiaktien, selbständig zu führen und zu erledigen.“

Natürlich legte Rathke diese Vollmacht für sich in weitgehendster Weise aus. Im April 1924 hatte er schließlich circa 4300 Aktien der Dampfwolle,

## Überm Löffel balbiert.

Der ehemalige Reichsstaatsanwaltschaftsrat und Raiffeisen-Direktor Dietrich gelang vor dem Untersuchungsrichter, daß ihm rumänische Spekulationspapiere im Werte von 500.000 Franken in einem Kassieralon gehalten worden seien.

Da sein kaufmännisch Talent entdeckt er (Zwar verstand er nichts von solchen Sachen), Sprach Herr Dietrich, Generaldirektor: „Seht laßt mich mal auch Geschäfte machen.“ Und er machte!

Hin ging er zur Bank von Markiewicz, Der zwar Jude war, und sagte diesem: „Woll'n vom Brauen Inflation die Sauce tischen, Schieben wir rumänische Devisen.“ Gemacht, sprach Markiewicz.

hochgeschwellt das Portefolich von Franken Dietrich zog die Friedrichstraße — bon! Da kam er auf andere Gedanken: Eine Mittelstraße wählte ein Salon. (Kassieren und Haarschneiden.)

Zur Erleichterung — natürlich beim Kassieren — Dietrich legte seinen Gehrock ab, Um die ganzen schönen Franken zu verlieren, Als man ihm den Gehrock wieder gab, So ein Pech, Danklöcher!

Leser, daß dich hierdurch unterweisen: Spekulieren bringt gemiß Verdruß. Zu die Finger von dem heißen Eisen, Auch Raiffeisen ist oft hohler Euß. Das kann man wohl küstern.

Ist der Generaldirektor unsolide, Wird er überm Löffel leicht balbiert, Und das schlimme Ende bleibt vom Liede, Daß er im Kassieralon sein Geld verliert, — Statt wenigstens noch an der Börse! Jonathan.

das heißt, rund 90 Proz. des gesamten Aktienkapitals, zu einem Durchschnittskurse von 165 Proz., das heißt, mit rund 7,1 Mill. RM. erworben. Mehr als ein Drittel des gesamten Aktienkapitals der Raiffeisenbank war in diesem dunklen Geschäft festgelegt, ohne daß der eigentliche Vorstand sich im geringsten darum gekümmert hätte!

Jetzt endlich erwachte er aus dem Winterschlaf und beschloß nun, nachdem man das gesamte Paket bereits erworben hatte, sich auch einmal nach dem Wert dieser Aktien zu erkundigen. Eine Kommission wurde von Berlin nach Königsberg geschickt, sie war selbstsam genug zusammengesetzt, denn es gehörte ihr jener Spekulant Riehe an, der selber die Raiffeisenbank bereits um mehr als 8 Millionen an Krediten erleichtert hatte. Trotzdem war, was diese Kommission berichtete, der Wahrheit nahekommend und einfach niederschmetternd: sie stellte nämlich fest, daß das gesamte Unternehmen, dessen Aktienmajorität man eben mit einem Kapitalaufwand von über 7 Millionen erworben hatte, bei optimistischer Schätzung höchstens 2,1 Millionen in seiner Gesamtheit wert war. (Später hat sich als Gesamtwert des Unternehmens noch nicht einmal 1 Million herausgestellt!)

Immerhin, die Raiffeisenbank mußte erkennen, daß sie mindestens 5 Mill. M. zuviel für die Aktien bezahlt hatte. Auch jetzt, sobald ihre Käufe aufhörten, ein gewaltiger Kurssturz ein: Im April fiel der Kurs der Dampfwolleaktien bereits auf die Hälfte! Daß man glatt betrogen worden war, ergibt sich auch aus Briefen des Bankiers Schreib, des angeblichen Käufers und tatsächlichen Verkäufers der Aktien, in dem es heißt:

„Hoffentlich halt sich der Käufer einen gehörigen Schnupfen. Sollte aber der Kurs bedeutend runtergehen, so werde ich mir ein Vergnügen daraus machen, falls es möglich ist, ihm die Ware recht niedrig abzunehmen.“

In diesen Schreib wandte sich nun in ihrer Not die Raiffeisenbank mit dem Anerbieten, ihr das Aktienkapital für den vor ihr gezahlten Preis von 7,1 Millionen abzunehmen. Höhnlachend lehnte Schreib ab!

Jetzt war guter Rat teuer. Man war sich klar, daß dies fatale Geschäft in den Büchern der Raiffeisenbank nicht stehenbleiben konnte.

## Wozu hatte man aber eine Tochtergesellschaft, die Landmannbank?

Die Landmannbank besaß zwar nur ein Goldkapital von ganzen 50000 Mark, aber das hinderte nicht, daß sie der Raiffeisenbank das Gesamtpaket für 7,1 Millionen abnehmen durfte, mit welcher Summe sie nun in den Büchern der Raiffeisenbank belastet erschien. Und als das stellvertretende Aufsichtsratsmitglied der Raiffeisenbank, Piarré Doné, durch Börsengerüchte stuhlig gemacht, in der Raiffeisenbank erschien, um sich über das Ostwollgeschäft zu informieren, konnte ihm der Vorstand mit Biedermannsminne versichern, daß die Raiffeisenbank kein einziges Stück dieser Aktien mehr besitze, sondern das ganze Paket „verlustlos abgestoßen“ habe:

Undes: für alle Ewigkeit konnte das Paket auf der Landmannbank nicht bleiben. Deswegen wurde diese einige Wochen später erkaufte, den größten Teil der Aktien wieder einzuliefern. Der Bericht von Kamefs sagt hierzu:

„Diese Manipulationen hatten offensichtlich nur den Zweck, nach außen hin den wahren Tatbestand nicht zu zeigen. Tatsächlich ist das gesamte Risiko aus diesem Geschäft stets der Raiffeisenbank geblieben. Im April 1924 betrug schon der kursmäßige Verlust annähernd 3 Millionen Mark, der der Direktion natürlich schwere Sorgen machte (sie aber nicht verhinderte, das Paket der Landmannbank zur Kurshöhe von 7,1 Millionen statt 4,1 Millionen anzurechnen! — Red.). Der Vorstand war nach seinen Angaben schon nahe daran, dem Aufsichtsrat von diesem Konto Mitteilung zu machen.“

## Da erschien als Retter in der Not am 17. Mai 1924 der Russe Michael Uralzoff.

Mit diesem „Retter aus der Not“ sollte ein neues, nicht weniger amüßantes und nicht weniger verlustreiches Kapitel der Raiffeisenbank beginnen.

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
A.-V. 221  
19 1/2 Uhr

**Die Hochzeit des Figaro**

**Städtl. Oper**  
Bismarckstr.  
Tarnus IV  
20 Uhr

**Samson und Dallya**

**Staats-Oper**  
Am Pl.d.Republ.  
Vorstr. 64  
19 1/2 Uhr

**Freischütz**

**Staatl. Schauspiel**  
am Gendarmenmarkt  
A.-V. 195  
20 Uhr

**Ein besserer Herr**

**Staatl. Schiller-Theater, Charlth.**  
20 Uhr

**Der Kaufmann von Venedig**

**SCALA**  
Tägl. 2 Vorstell.  
5 und 8 1/2 Uhr  
Sonntags 2554

**Internat. Variete**  
Morgen Premiere

**RENAISSANCE - THEATER**  
Täglich 8 1/2 Uhr

**STEMPELBRUDER**  
Schauspiel von Duschnisky.  
Regie: Gust. Hartung.  
Weinplatz 6 I, 9901 u. 2993/94.

**Volksbühne**  
Theater am Blönowplatz  
8 Uhr

**Frühlings-Erwachen**

**Staatl. Schiller-Th.**  
8 Uhr

**Der Kaufmann von Venedig**

**Staatsoper**  
Am Pl. d. Republik  
7 1/2 Uhr

**Der Freischütz**

**Piscator - Bühne**  
8 Uhr

**Der Kaufmann von Berlin**

**Deutsches Theater**  
O. L. Norden 12 310  
8 Uhr

**Letzte Vorstellungen!**  
**Die Fledermaus**  
Musik v. Joh. Strauß.  
Regie: Max Reinhardt.  
Musik. Einrichtung: E. W. Korngold.  
Ausstattg. L. Kalmer

**Kammerspiele**  
O. L. Norden 12 310  
8 1/2 Uhr

**Unwiderrstehliche**  
Komödie von Gerald und Spitzer  
Regie: Gustaf Gründgens

**Die Komödie**  
J 1 Bismck. 2414/7316  
8 1/2 Uhr

**Kolportage**  
Komödie von Georg Kaiser  
Regie: Erich Engel

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS**  
Tägl. 8 Uhr

**3 Musketiere**  
Regie: ERIK CHARELL  
Gesamtdarstellung Prof. Ernst Stern  
Musik-Leitung: Ernst Hauke

**3 Uhr**  
Sonntag nachm.  
ungekürzt halbe Preise.

**Winter Garten**  
8 Uhr - Zentr. 2810 - Buschen erlaubi  
„Linder“ u. weitere Attraktionen

**Metropol-Th.**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Lebár dirigiert

**Das Land des Lächelns**  
Vera Schwarz, Richard Tauber

**Trianon-Th.**  
Merkur 2391  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Der gr. Lustspielstar  
Das kommt doch alle Tage vor  
Johannes Riemann, Vilma v. Akony, Max Landa, Lotte Klinder

**CASINO-THEATER**  
Lothring. Straße 57

**Neu! Täglich 8 1/2 Uhr Neu!**  
**Vertagte Hochzeitsnacht!**  
und ein erstklassiger bunter Teil.  
Für unsere Leser  
Gutschein für 1-4 Personen  
Fauteuil nur 1,25 M., Sessel 1,75 M.,  
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 M

**ROSE THEATER**  
Gr. Frankfurter Straße 132  
Billettkasse: Alexander 3422.

Täglich 8 1/2 Uhr:  
(Sonntags 5 1/2 und 9 Uhr.)

**Die Weber**  
Jeden Mittwoch 5 Uhr:  
**Das tapfere Schneiderlein**  
Jeden Sonnabend 5 Uhr  
jeden Sonntag 9 1/2 Uhr:  
**Schneewittchen.**

Voranzelge: Sonntag, 20. Okt.  
Einmalige Festaufführung:  
**Vor Sonnenaufgang.**

Ab 18. Oktober täglich 8 1/2 Uhr:  
**Die leichte Isabell.**

**Tüchtige Konfektions-Arbeiterinnen**  
melden sich sofort auf eine

**Kleine Anzeige im „Vorwärts“**

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Sonntag nachm. 3

Des großen Andrangs wegen immer noch da

**Fest-Programm mit der alligen Schluss-Revue**  
**Bei de Stettiner**  
Billetbest. Zentrum 112 61.  
Dönhoff - Brettl.  
Varieté - Tanz - Konzert.

**Lessing-Theater**  
Norden 10 846  
Gruppe junger Schauspieler  
Täglich 8 1/2 Uhr

**Cyankall**  
6 218  
von Friedrich Wolf

**Theat. d. Westens**  
Tägl. 8 1/2 Uhr

**Marietta**  
Musik v. Oskar Straus  
Käthe Dorsch  
Michael Bohnen

**ÖFEN**  
auch bis zu 18 Monatsraten

**Raddatz**  
Berlin, Luisenpark Str. 122-123

**Lustspielhaus**  
Friedrichstr. 236  
Bergmann 2922  
Täglich 8 1/2 Uhr

**Grand Hotel**  
Lustspiel von Paul Frank

**Philharmonie**  
8 Uhr

**Sinfonie-Konzert**  
des Philharm. Orch.  
Dirig. Prof. I. Pröpper  
Viol. - Konz. D. - dur.  
Paganini (S. Bass).  
Pastorale - Sinfonie.  
Beethoven.  
Eintritt 1 Mk.

**Theat. am Kotb. Tor**  
Kottbuser Str. 6  
Tägl. 8 Uhr  
auch Sonnt.  
nachm. 3 U.

**Elite-Sänger**  
Ber doppelte  
Altwort „Ein Weillre ord d. Lach.“

**Krause-Pianos zur Miete**  
W30, Ansbacherstr. 1

**Blumenspenden**  
1000 Vrt  
billigste preiswert  
Paul Gollets  
born. Robert Meyer  
Mariannenstraße 9  
Gde. Rounquiere  
am Moritzpl. 108/109

**Der bekömmlichste Kaufabak ist Kapitän, 15 u. 20 Pfg. Vkf.**  
Fordern Sie in den Geschäften ausdrücklich diesen

**Trauring - Wiese**  
jetzt auch **Kottbuser Damm 2**

Trauringe (süßenlos) in jeder Preislage - Gravieren gratis sofort

**Damen-, Herren-, Taschen- u. Armband-Uhren** in großer Auswahl  
Prima Qualität, billige Preise, lange Garantie  
**Brillanten nur Gelegenheitskäufe**

Ges. geschützt.

**Hermann Wiese**  
N, Artilleriestr. 30 • W, Passauer Str. 12 • Kottbuser Damm 2

# Blutgruppenforschung

Von Dr. Käthe Frankenthal

Blut ist ein ganz besonderer Saft! Das wußte schon Goethe. Seit der Zeit Goethes hat man aber diesen Saft studiert und analysiert. Dabei ist viel Geheimnisvolles geschwunden, aber die Wissenschaft hat Erkenntnisse gewonnen, die für die Beurteilung vieler Fragen von größter Bedeutung sind. Im Jahre 1901 gelang es Uhlenhuth durch ein bestimmtes Verfahren festzustellen, ob ein Blutstropfen, auch wenn er schon alt und eingetrocknet ist, vom Menschen oder von einer Tierart stammt. Dieses Verfahren hat für die gerichtliche Beurteilung oft wertvolle Aufschlüsse gegeben. Spuren von Menschenblut, die sich an Kleidungsstücken und anderem nachweisen ließen, konnten schon häufig zur Aufklärung eines Verbrechens dienen.

In demselben Jahre, in dem Uhlenhuth seine Methode veröffentlichte, erschien eine andere Arbeit, die zunächst viel weniger Beachtung fand. Es war die Arbeit von Langsteiner in Wien, der feststellte, daß in normalen menschlichen Blute bestimmte Gruppenercheinungen festzustellen sind. Es wurden in der Folge vier Blutgruppen unterschieden.

Personen, bei denen eine Blutgruppe vertreten ist, bringen durch ihr Serum die Blutkörperchen von Personen einer anderen Blutgruppe zur Zusammenballung. Es vergingen fast 25 Jahre, bis diese Entdeckung von verschiedenen Wissenschaftlern aufgegriffen und weiter ausgearbeitet wurde. Seit etwa 3 Jahren hat sich das allgemeine Interesse der Blutgruppenforschung stark zugewandt. Wenn Menschen einen starken Blutverlust hatten, so kann die Uebertragung von Blut eines anderen Menschen manchmal lebensrettend wirken. Bei solcher Blutübertragung können aber immer wieder Unglücksfälle und plötzliche Todesfälle vor. Auf Grund der neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse kann man sich nun diese Erscheinung erklären und, was für die Praxis wichtiger ist, man kann sie vermeiden. Es darf zur Uebertragung nicht ein Blutspender benutzt werden, der eine Blutgruppe enthält, die zum Blute des Patienten nicht paßt. Vor einer Uebertragung muß genau festgestellt werden, welche Gruppe im Blute des Kranken vorhanden ist, und danach muß der entsprechende Blutspender ausgewählt werden. Wenn frisches Blut zur Verfügung steht, wie es ja bei Krankenbetten stets der Fall ist, ist die Untersuchung nicht übermäßig schwierig und kann sehr schnell erfolgen. Große Krankenanstalten sind bereits dazu übergegangen, sich Blutspender zu sichern, deren Blutgruppe ihnen bekannt ist. Wenn eine Uebertragung nötig ist, braucht man also nur die Blutgruppe des Kranken zu bestimmen und kann dann ohne weiteren Zeitverlust ihm das Blut des geeigneten Spenders zuführen.

Eine sehr wesentliche Eigenschaft der Blutgruppen ist es, daß sie sich nicht verändern.

Durch sehr zahlreiche Versuche kann man es als feststehend ansehen, daß der Mensch von der Geburt bis zum Tode stets die gleiche Blutgruppe behält. Auch Krankheiten, Schwangerschaft u. a. ändern an der Blutgruppe nichts. Man hat versucht, das Auftreten bestimmter Krankheiten und die Disposition für diese Krankheiten mit den Blutgruppen in Verbindung zu bringen. Einzelne Forscher behaupten z. B., daß die schweren Tuberkulosen vorwiegend bei der sogenannten Blutgruppe A vorkommen, während Geschwülste häufiger bei solchen Personen auftreten, die die Blutgruppe B oder eine Mischung, die sogenannte Blutgruppe AB besitzen. Einzelne Forscher nehmen an, daß die Lebensaussichten der Menschen mit Blutgruppe B geringer sind als die anderer Gruppen. Wieder andere glauben beobachtet zu haben, daß Personen mit der Gruppe AB weit häufiger weiblichen als männlichen Geschlechtes sind. Wenn diese Beobachtungen richtig sind, dann könnte man mit einiger Wahrscheinlichkeit prophezeien, ob ein Elternpaar Aussicht hat, Söhne oder Töchter zu bekommen. Eine solche Feststellung wäre von außerordentlicher Bedeutung. Alle diese Untersuchungen befinden sich aber noch im Anfangsstadium und die Beobachtungszeit ist viel zu kurz, um schon beurteilen zu können, ob die Beobachtungen einzelner Forscher verallgemeinert werden dürfen.

Von besonderer Bedeutung ist es, daß die Blutgruppen vererblich sind und zwar geschieht die Vererbung nach der in der Wissenschaft bekannten Mendelschen Regel. Es würde zu weit führen, diese Vererbungsregel hier zu erörtern; es soll nur auf die praktische Auswirkung hingewiesen werden. Von praktischer Bedeutung ist die Vererbung in allen Fällen, wo es sich um die Klärung der Frage der Vaterlichkeit handelt. Allerdings ist irrtümlich vielfach die Meinung verbreitet, daß man mit Hilfe der Blutgruppenforschung feststellen kann, ob ein bestimmter Mann der Vater eines Kindes ist. So weit geht die Erkenntnis bei weitem nicht. Es handelt sich um eine Gruppenbestimmung, und man kann nur feststellen, ob der in Frage kommende Mann zu der Gruppe von Menschen gehört, bei denen eine Verwandtschaft mit dem Kinde biologisch möglich wäre. Es gibt zwei verschiedene Bluteigenschaften, die man A und B nennt. Diese können getrennt oder vereint vorkommen oder es können beide Gruppen im Blute fehlen. Demnach gibt es Blut von den Gruppen A, B, AB und O. Hat nun ein Kind eine Blutgruppe, die im Blute der Mutter nicht vorkommt, und hat auch der Mann, der als Vater bezeichnet wird, diese Gruppe nicht im Blute, dann kann dieser Mann der Vater nicht sein. Findet man dagegen die Gruppe des Kindes beim Vater wieder, dann kann der Mann der Vater sein. Allerdings teilt er dann die Gruppe mit Millionen von Menschen, und die Blutgruppenbestimmung kann im positiven Sinne nur ein Indiz, aber nie ein Beweis sein.

Nach den Bestimmungen für das Recht des unehelichen Kindes, die bisher in Kraft sind, und auch nach dem neuen Gesetz, das augenblicklich in Vorbereitung ist, kann zur Alimentation des Kindes ein Mann nicht herangezogen werden, wenn die Zeugung durch ihn offenbar unmöglich ist. Diese Unmöglichkeit liegt vor, wenn der Mann beweist, daß er mit der Mutter überhaupt nicht verkehrt hat, oder daß er zeugungsunfähig ist. Neuerdings wird auch die Blutgruppenuntersuchung in diesen Fällen herangezogen. Ein Mann, der seiner Blutgruppe nach nicht der Vater sein kann, würde von der Alimentationspflicht befreit sein. Für die Frauen, für die sich die Notwendigkeit ergibt, den Mann, oder nach dem kommenden Gesetze die Männer festzustellen, die zur Alimentation des Kindes herangezogen werden können, bringt also diese wissenschaftliche Erkenntnis keinen Vorteil. Es kann nur festgestellt werden, wer nicht verpflichtet ist, nicht aber, wer tatsächlich verpflichtet ist. Im kommenden Rechte ist vorgesehen, daß zum Unterhalt des Kindes alle

# Zahl und Zukunft

Eine bevölkerungspolitische Betrachtung — Von Herbert Philippsthal

Wir veröffentlichen diese interessanten Ausführungen als Diskussionsbeitrag.

Die Furchtbarkeit der deutschen Bevölkerung hat in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen. Während im Jahre 1874 auf 1000 Bewohner 40,1 Geburten kamen, betrug die Zahl im Jahre 1910 29,8, 1927 18,3. Im Jahre 1874 erblühten 1 683 000 Kinder das Licht der Welt, im Jahre 1927 1 160 000. Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle belief sich im Durchschnitt der Jahre 1881 bis 1885 auf 519 000, 1896 bis 1900 auf 800 000, 1911 bis 1913 auf 803 000, 1927 auf 403 000. Ramhafte Autoren sprechen bereits mit großem Pessimismus von des deutschen Volkes Zukunft und malen den Untergang in trübseligen Farben aus. So heißt es beispielsweise: „Unser Volk ist heute nicht nur kein wachsendes Volk mehr. Es hat, wenn der jetzige Zustand fort dauert, schon den ersten Schritt getan, um ein sterbendes Volk zu werden. Wenn man die Dinge darstellen will, wie sie tatsächlich sind, wenn man sich nicht mit halben Wahrheiten begnügen will, muß dies festgestellt werden, so schwer es auch fällt, eine solch niederdrückende Tatsache auszusprechen. Dem erschütternden Ernst solcher Tatsachen kann sich nur der verschließen, der entweder den Standpunkt vertritt: „nach uns die Sintflut“ oder der noch Optimismus genug besitzt, um zu hoffen, daß die Gebärleistungen unserer Frauen nicht nur nicht weiter sinken werden, sondern daß sie wieder ansteigen werden, um mindestens 10 Proz.“ Ein anderer Schriftsteller sagt: „Der moderne Geburtenrückgang ist das furchtbarste unter den vielen Symbolen des Niederganges unserer Kultur und kann nur im Zusammenhang mit diesem in seiner ganzen Tragweite begriffen werden. Die tausendjährige innerliche Kultur des Abendlandes ist heute vorbei. Sie ist der Erstarrung, der Zivildisation mit ihrem äußeren Glanz gewichen. Das Leben war organisch gewesen, notwendig und erfüllter Ausdruck einer Seele; es ist jetzt anorganisch, seelenlos, künstlich. Das Intellekt hat über die Seele gestiegt.“ Diese zwei Beispiele, die sich leicht vervielfachen lassen, offenbaren den überall gleichen Gedanken: Deutschland geht zugrunde, wenn die Zahl der Nachkommen weiterhin eine Minderung erleidet. Deutschlands Entvölkerung ist auf dem Marsch.

Alles dreht sich um die Zahl. Die äußere Hülle stellt man dem inneren Kern gleich. Die politische und individuelle Not wird nur nebensächlich behandelt, obwohl doch die Verhältnisse derart liegen, daß es für die große Masse einfach unmöglich ist, die von den Bevölkerungspolitikern zur Erhaltung eines Volkes für notwendig angegebene Zahl von drei Kindern

Männer herangezogen werden, die in der Empfängniszeit mit der Mutter verkehrt haben, es sei denn, daß sie offenbar nicht der Vater sein können. Auf Grund der Blutgruppenuntersuchung müßten also Männer befreit werden, deren Heranziehung sonst möglich gewesen wäre.

## Die Gerichte

verhalten sich in der Bewertung der Blutgruppenuntersuchung verschieden. Die Methode ist ja noch jung, und es sind hier und da Fehlschlüsse vorgekommen. In diesen Fällen hat sich aber immer herausgestellt, daß es sich um Mängel in der Untersuchungsmethode handelte. Gerade in forensischen Fällen steht nicht immer frisches Blut zur Verfügung, sondern es handelt sich z. B. um die Frage, ob ein Blutstropfen, der schon angetrocknet ist, von einem bestimmten Menschen stammen kann oder nicht. Solche Untersuchungen sind technisch schwierig und können nur durch besonders geübte Spezialisten ausgeführt werden. In Bayern und Württemberg werden z. B. die Untersuchungen bereits in den gerichtlich-medizinischen Instituten ausgeführt. Das ist ein Beweis dafür, eine wie große Bedeutung man an offizieller Stelle dieser Untersuchung beizumessen. Bei dem großen Interesse, das heute für die Blutgruppenuntersuchung herrscht, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch die Methode sich sehr schnell verbessern und vervollständigen wird. Eine hundertprozentige Sicherheit ergibt sich ja fast bei keiner Untersuchung, auch eine positive Wassermannsche Reaktion kann nicht mit absoluter Sicherheit als Beweis für eine Syphilis gelten. Ein gerichtliches Urteil stützt sich aber auch nicht auf einen einzelnen Punkt, sondern auf das Gesamtergebnis der Verhandlung. Bei einer solchen Beurteilung wird in einschlägigen Fällen das Ergebnis der Blutgruppenuntersuchung sicherlich noch eine große Bedeutung gewinnen.

## Blutgruppe — Rasse — Ehe

Von Dr. L. Kühle

Auf der 5. Tagung der Deutschen Physiker und Mathematiker in Prag fanden zwei Vorträge des Göttinger Mathematikers Bernstein besondere Beachtung, welche neue und außerordentlich wichtige Ergebnisse der Blutgruppenforschung brachten. Wie Bernstein in seinen Vorträgen mitteilte, ist es ihm gelungen, auf Grund eines ganz außerordentlich umfangreichen Beobachtungsmaterials zu seiner absolut einwandfreien mathematischen Grundlegung der Blutgruppenklassifikation und zu einer klaren Deutung des Rassenproblems zu gelangen. Es lassen sich nach ihm

### drei Grundrassen der Menschheit

unterscheiden, abzuleiten aus den drei vorgefundenen Genen, das heißt Erbeigenschaften des Blutes, die er mit A, B und R bezeichnet. Da bei jedem Erbgang ein väterliches und ein mütterliches Gen gekoppelt werden, gibt es sechs mögliche Fälle der Vereinigung der obigen drei Eigenschaften: RR, BR, BB, AR, AA, AB. Da aber serologisch sich die Gruppen BR und BB, sowie die Gruppen AA und AR nicht unterscheiden lassen, denn die Eigenschaft R ist rezessiv, das heißt tritt in der Wirkung immer neben den vorherrschenden Eigenschaften A und B zurück, so ergeben sich vier nachweisbare Blutgruppen, die der Einfachheit halber mit A, B, AB und O bezeichnet werden.

Die Statistik hat nun gezeigt, daß sich diese Bluteigenschaften rassenmäßig lokalisieren lassen, es ist möglich, aus dem prozentualen Anteil der verschiedenen Blutgruppen in einer Volksgemeinschaft der Rassenzugehörigkeit eindeutig zu bestimmen. So kommt die Eigenschaft R als den Indianern eigentümlich bestimmt werden und die Eigenschaft A als den Europäischen Völkern zugehörend. Die Blutgruppe B kommt mit außer-

aufzugehen, es sei denn unter den erdenkbar größten Schwierigkeiten.

Wie sieht die Situation in Deutschland aus? Man kann sie in wenigen Strichen zeichnen.

Die verfügbaren Arbeitssuchenden in Deutschland zählten Ende Juni rund 1 500 000. Eine Million und fünfhunderttausend Menschen waren aus dem Wirtschaftskreis also ausgeschaltet. Da aber im allgemeinen der Mensch arbeitswillig ist und nur notgedrungen die Arbeit einstellt, muß die Forderung gezogen werden, daß es in Deutschland zu viel Menschen gibt. Mit anderen Worten: Deutschland ist überbevölkert. Dies offenbart auch die Bezahlung der Arbeitnehmer. Je größer das Angebot, desto schlechter die Entlohnung.

Vom 1. Juni bis 1. Juli 1929 betragen die tarifmäßigen Wochenlöhne bei regelmäßiger Arbeitszeit (meist 48 Stunden) für gelernte Arbeiter 53,79 Mark, für ungelernete Arbeitnehmer 41,66 Mark oder monatlich erhielten sie 215 und 167 Mark. Rechnen wir von diesen Beträgen die Miete von etwa 50 Mark ab, muß der objektive Beurteiler sagen, daß der Lohn, den die breite Masse der Arbeitnehmer erhält, gerade ausreicht, das nackte Leben zu fristen, auf jede Annehmlichkeit zu verzichten. Kann man als gerecht empfindender Mitbürger verlangen, mit weniger als 200 Mark unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen drei Kinder sorgfältig zu erziehen?

Es liegt im Interesse der Arbeitgeber, daß recht viel verfügbare Menschen vorhanden sind, damit das Angebot die Nachfrage übersteigt, es liegt im Interesse der Arbeitnehmer, daß es keine Arbeitslosigkeit gibt. Nur dann kann er die seiner Schaffenskraft entsprechende Bezahlung erreichen, was letzten Endes auch im Interesse des Staates liegt.

Die Zahl entscheidet im Bäderleben nicht allein. Schon vor dem Kriege hat man dem großen französischen Volke die schlimmste Prognose gestellt. Nichts ist eingetreten. Die Zahl ist das Zeichen der Machtpolitik. Ein lebensfrohes, gesundes Volk, wenn auch gering an Zahl, doch ohne individuelle Not, ist glücklicher als ein zahlreiches, das von der Arbeitslosigkeit und der Schwere des Daseins hart mitgenommen ist. Wenn ein angelegener Bevölkerungspolitiker in seiner letzten Schritt sagt: Jedes Volk lebt in seiner Familie und durch seine Familie. Seine Zukunft hängt davon ab, ob es über eine genügend große Zahl von kinderreichen und kinderreichen Familien verfügt. So möchte ich mit den Worten schließen: Das Glück der Völker wird durch ihre Fruchtbarkeit gefährdet.

ardentlicher Sicherheit in Chinesisch-Turkestan geographisch lokalisiert werden, dort leben noch Reste fast ausgestorbener reiner B-Blut verbreitet, nach allen Richtungen vordringend. Durch ständige Vermischung sind dann die historischen Rassen entstanden. Der Weg der B-Rasse nach Europa läßt sich außerordentlich gut verfolgen. Die Engländer weisen den geringsten Prozentfuß B-Blut auf (zirka 4 Proz.), dann nimmt derselbe nach Osten ständig zu, in Warschau beträgt er bereits 12 Proz. Die Indianer sind vollständig rein von B-Blut, was sich aus der Isoliertheit ihres Kontinents in einfacher Weise erklärt. — Eine neue Grundlegung der Anthropologie scheint in Anbetracht der großen Sicherheit der von Bernstein vorgetragenen Ergebnisse möglich geworden zu sein.

## Erbliche Krankheiten und Verwandtenehen

Wichtige Ergebnisse der mathematischen Erbforschung konnte Prof. Bernstein ferner zur Frage der Inzucht und der erblichen Krankheiten mitteilen. Es ist eine besondere Eigentümlichkeit der meisten erblichen Krankheiten, zum Beispiel einer gewissen Epilepsie, sowie der berüchtigtsten Bluterkrankheit, daß sie sich, wenn die Eltern verschiedene Erbeigenschaften aufweisen, auf den Träger der rezessiven Erbeigenschaften vererben. Wenn also die Erbeigenschaft A mit der betreffenden Krankheit verknüpft ist und die Erbeigenschaft A frei davon ist, so werden die Kinder aus Ehen zwischen a und A durch aa, AA und aA gekennzeichnet sein. Die Kinder mit den Eigenschaften aa sind krank, die aA und die AA dagegen nicht.

Das Bestreben einer vernünftigen Judikatur muß also sein, die Entstehung solcher „Rezessiven“ und damit die weitere Verbreitung der erblichen Krankheit nach Möglichkeit auszuschalten. Die Forschungen des amerikanischen Morgan-Instituts, das die Gesetze der Inzucht an einem geradezu idealen Material — es wurden dort etwa 10 Millionen Exemplare der Bananenfliege, die in zehn Tagen je eine neue Generation hervorbringt, untersucht, aufstellen konnte, haben die Schädlichkeit der Verwandtenehen in erbgenehlicher Hinsicht bewiesen. Die Morgan-Schule konnte feststellen, daß die Inzucht gerade die aA, also die gefunden Individuen verschwinden läßt zugunsten der kranken, und daß selbst Ehen zwischen Betekern zweiten Grades immer noch gefährlich sind, sobald die Uebertragung von Krankheiten befürchtet werden muß.

## Ein Mittel gegen die Schlafgrippe?

Am Jahre 1917 lenkte sich die Aufmerksamkeit der ärztlichen Welt zum erstenmal auf jene Art von Grippe, deren auffallende Erscheinung in einem dauernden Schloß des Erkranken besteht, der zwar durch Anruf unterbrochen werden kann, aber sofort danach wieder beginnt. Daneben zeigen sich allerlei Lähmungen, die längere oder kürzere Zeit bestehen bleiben. Die Krankheit beruht auf einer Entzündung des Gehirns, deren Ursache man noch nicht kennt, wird führt oft zum Tode. Aber auch bei nicht tödlichem Verlauf hinterläßt sie läßliche Folgen. Die Intelligenz bleibt zwar ungeschädigt, aber eine allgemeine Starre der Muskeln, auf Grund deren die Bewegung (z. B. Gang und Sprache) gehemmt wird, bleibt zurück, so daß ein völliger Wangel an Unternehmungslust die Folge ist. Hatte man bisher kein wirksames Mittel gegen diese Folgeerscheinungen, so scheint es jetzt gefunden zu sein. Die Banisteria, eine südamerikanische, teils wildwachsende, teils in den peruanischen Anden angebaute Pflanze, enthält, wie Professor L. Lewin feststellt, ein überaus wirksames Alkaloid, das Banisterin, das die Eigenschaft hat, Starrezustände zu beseitigen und das man daher in letzter Zeit nach Schlafgrippe vielfach mit überraschend gutem Erfolg angewandt hat. Die europäische Steppenraute enthält dasselbe Alkaloid, so daß die Herstellung des Banisterin sichergestellt ist.

# Aufstieg der Begabten

Roman von Max Barthel

Copyright 1929 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61

(20. Fortsetzung.)

„Sie machen sich wohl selbst den Traum vor.“ antwortete Bende, und auf dem Weg durch die dunkle Straße sagte er: „Sie machen ihn sich wohl selbst vor... Ich habe da eine kleine Geschichte von einem Chinamann gelesen, die rührend und erschütternd ist. Sie ist besser als ein Film. Soll ich sie erzählen?“

„Ich warte darauf.“  
Der Chinese Tschang war zweiundzwanzig Jahre alt, als er mit zwanzig Kameraden nach Berlin kam. Er wurde wie sie Händler und verkaufte schlechte Perlen und billigen Tee. Er lernte zehn Worte deutsch und klapperte die Käufer ab. Dabei verliebte er sich in eine hübsche, blonde Berlinerin. Immer wieder, fast jeden Tag, besuchte er jenes Haus, in dem sie wohnte, aber die Frau kaufte nichts, niemals kaufte sie etwas, sie ist unfreundlich, wenn der kleine Chinamann kommt. Sie schlägt ihm die Tür vor der Nase zu. Tschang opferte in der Dachkammer seinen Göttern, aber die Götter nahmen das Opfer nicht an; die Frau blieb unfreundlich.

Einesmal, er war schon zehnmal dagewesen und hatte nichts verkauft, sie hatte noch niemals gelächelt, einmal stellte er seinen Fuß in den Türspalt. Da schrie sie auf. Tschang stemmte sich gegen die Tür, er hatte große Dinge vor, er wollte ihr eine Perlenkette schenken, er wollte nur ihre weiße Hand berühren, weiter gingen seine Wünsche nicht. Aber die Frau schrie gellend um Hilfe, als der Chinese sich gegen die Tür stemmte. Die Nachbarn laufen zusammen, ein mutiger Mann schlägt dem Tschang die Faust ins Gesicht, dann wird die Polizei geholt. Die Kette geht verloren. Bei der Verhaftung zerreiht die Kette, die Perlen fallen über die Treppe.

Tschang muß vier Wochen in Untersuchungshaft sitzen. Er träumt von der jungen Frau. Dann wird er wegen Sittlichkeitsvergehen angeklagt. Kein Mensch versteht seinen Dialekt, endlich findet man einen Dolmetscher, und die Verhandlung beginnt. Die Belastungsjugend tritt auf, sie erzählt, daß Tschang viele Mal in das Haus kam, daß sie niemals was gekauft habe und daß der Chinese ihr habe Gewalt antun wollen. Andre Zeugen sagen, sie haben ihn gesehen, wie er in die Wohnung habe eindringen wollen. Dann erzählt Tschang seine Geschichte, der Uebersetzer gibt sie weiter, die Frau lächelt verächtlich, die Richter glauben ihm nicht. Der kleine Tschang muß vier Wochen absitzen, seine Ausweisung wird mit Mühe verhindert. Als er endlich freikommt, war sein erstes, der Frau, die er liebte, eine neue Perlenkette zuzuschicken. Und die Moral: sie machte sich Tschang aus China in der fremden Stadt seinen Traum vor...

„Weißt du noch mehr chinesische Märchen, Alfred?“ fragte Glas.  
„Seine Geschichte ist ein rührender Bildstreifen: Die Perlenkette.“

„Ja, als wir unseren Chinesen die Hände schüttelten, bekam ich ein Geschenk. Eine Kugel Opium.“

„Das ist unerhört! Wir wollen sehen, wie das Volk lebt, wir sind herablassend und gnädig, und nun kommt heraus, daß diese Menschen hier zu uns herablassend und gnädig sind. Daß sie uns einen Traum vormachen.“

„Das Volk macht uns unseren Traum vor, Reister.“ begann Bende und wurde philosophisch, „ich denke an die kleinen Mädchen, die aus der Tiefe wachsen und für uns da oben da sind, ich denke an die Hüll, auch die Hüll macht Tschang einen Traum vor...“  
Sie gingen weiter.

Sie kamen noch an einigen anderen Destillen vorbei, die durch ihre phantastischen Schriftzeichen von ihren gelben Gästen berichteten. Hinter der dunklen Straße lodte die Kellame eines kleinen Varietés, sie gingen in die Singpielhalle und sahen die Sterne zehnter Größe über der großen Bühne aufgehen und verschwinden. Die großen pompösen Reuen im Zentrum und im Westen lagen im Sierben, die langweilige Reihe der halbnackten Mädchen interessierte nicht mehr, aber hier in der Vorstadt wurde die Mode von gestern noch aufgetragen. Sie sahen also eine Reihe armer Girls, sie sahen sieben Mädchen die Beine werfen und mit den Popos wackeln, in schimmernden Hanswurkstoffmänteln tanzen und singen. Sie nannten sich „Texagirls“ und waren von Herrn Hondt vermittelt worden.

Unter den Sieben lang und tanzte auch Flora und warf die Beine. Hondt hatte sie zuerst Herrn Müller zugeführt, aber der Herr Müller war für jüngere Mädchen und hatte wenig Interesse für sie. Jetzt hatte sie sich auf siebzehnjährig geschminkt und sang und sprang. Sie war laufflos in der großen Stadt untergegangen. Als sie schon strauchelte, versuchte sie, Marianne zu sprechen, aber Marianne war nicht anzutreffen. Manchmal las sie noch die geliebten Dichter Toller, Schiller und Tolstol, dann rezitierte sie sich zu den Songs von Brecht, aber sie mußte auch die blödsinnigsten Texte der Schlager auswendig lernen, und manchmal verwirrten sich die Strophen und Gedanken der Dichter mit der Gebrauchsgrip der dunklen Vorstadt.

Es war grauenvoll.

Bende und Glas verließen bald die „Texagirls“ und machten ihre Glöffen. Auf der Straße, in der die leichten Sommerfächchen der blauen Mädchen leuchteten, wurden sie abgeschägt und angesprochen. In den Destillen war viel Betrieb, und mitten in dem Jammer hörten sie plötzlich die hymnischen Lieder der Heilsarmee, die mitten in dem Verfall von Gott und seinem strahlenden Paradies zu singen und zu predigen begannen. Dann kam neue Musik, die Roten Frontkämpfer marschierten durch die Straße und überdröhnten mit ihren Gesängen die Hymnen der Soldaten von der Heilsarmee. Die Schalmere und die Posaunen kämpften miteinander, verwirrten sich und prollten chaotisch zusammen. Siegte in dieser Stunde Gott oder siegte Lenin? Das Leben siegte, und als die Musik verstummte, wurden die beiden Bonderer aus dem Westen von einer verblühten

Frau in den vierziger Jahren angesprochen. Sie trat aus einem dunklen Flur, stand wie ein Nachtgespenst vor ihnen und flüsterte: „Kommt mit, ihr Freunde.“

Aber sie gingen nicht mit, sie schritten weiter und kamen in die dunklen Strohen am Schlessischen Bahnhof, in denen neben der Armut und Arbeit das Verbrechen moht. Das eiserne Kirren der Fernzüge und der Stadtbahn war zu hören, die ratternde Musik aus den Kneipen, das dunkle, ferne Brausen Berlins, das wie eine feurig gerötete Donnerwolke über den Millionen stand. Die kleinen Lampen der Stundenhotels und Absteigequartiere leuchteten, sonst waren die Straßen finster, und sie mußten es wohl auch sein, denn sie lagen in einer finsternen Welt.

„Ich kenne schon die Armut.“ begann Glas, „ich bin auf einer kleinen Schmiere aufgewachsen, und wir haben in Galtzien gestriert, aber hier ist jeder Pfasterstein arm. Was ist das für eine Welt! Wohin gehen wir jetzt?“

„Ich kenna hier ein Lokal, in dem die sogenannten Verbrecherevereine ihre Sitzungen abhalten. Vielleicht haben wir Glück, und es ist was los. Einverstanden Reister?“

„Einverstanden, ich habe Geschichten davon in der Zeitung verfolgt. Dolle Burtschen!“ antwortete Glas und fühlte nach seinem Bromwing. „Du hast recht, Alfred, auch hier ist das nackte Leben auf der nackten Erde.“

Sie gingen nach dem Bahnhof und sahen dort ein junges Mädchen, das damenhaft vor dem Portal promenierte. Sie war in den zwanziger Jahren, und als sie von Glas angesprochen wurde, zierte sie sich nicht lange und nahm seine Einladung schnell an. Sie verließen zu dritt den Bahnhof und kamen in eine schwarze Straße, in der kein Leben war als das schwere Dasein einiger Strichmädchen und der lindeärm in einigen Kneipen. Bald saßen sie in einem Lokal, das sich sehr bürgerlich gab, aber diese Bürgerlichkeit war nur Kulisse. Sie setzten sich und bestellten Getränke. Im Hintergrund lämmelten drei junge Burtschen und hoben die Köpfe, als die Fremden kamen.

Das Mädchen war keine Berlinerin, sie stammte aus Frankfurt

am Rhein und hatte ein abenteuerliches Leben hinter sich, ein Leben an den Grenzlinien unserer Gesellschaft. Vor einigen Tagen erst war sie aus dem Gefängnis entlassen worden, nun suchte sie auf der Straße, in der Nähe der Bahnhöfe, das Reisegeld nach Hamburg zusammen. Sie war zum erstenmal nach dem Osten gekommen, und als Glas nach ihrem Schicksal fragte, erzählte sie mit so kühler Stimme, als berichtete sie von einem fremden Menschen.

„Ja, Herr.“ erzählte sie, „ich bin in Lausanne in einer Pension groß geworden, als ich achtzehn Jahre alt war, kam ich nach Frankfurt. Dort hat es mir nicht mehr gefallen und ich bin auf Reisen gegangen.“

„Auf Reisen und allein als junges Mädchen?“

„Natürlich, ich spreche französisch, englisch und auch spanisch, Sir, Frankfurt ist eine langweilige Stadt. In Wien und Konstantinopel ist es schon lebhafter. In Wien war ich Sekretärin, in Budapest Kindermädchen, in Bukarest Stenotypistin für französische Korrespondenz und in Konstantinopel Kinderfräulein.“

Bende mischte sich ins Gespräch und prüfte ihre französischen und englischen Sprachkenntnisse, sie bestand die Probe gut und erzählte dann von ihren Erlebnissen als Arbeiterin in einem Salzbergwerk und behauptete, als Stewardess in Ostafrika gewesen zu sein und auch einmal auf einer Berliner Redaktion gearbeitet zu haben. Sie verschwieg auch nicht, daß sie in einigen Städten und Ländern mit dem Gesetz in Konflikt gekommen und hier und da einige Monate im Gefängnis war. Glas blieb skeptisch, er hörte sich die ganze Geschichte an, wie er zudringliche Manuskriptreiber anhörte, die ihre Ideen entwickelten und von ihm unterstützt werden wollten.

„Was wollen Sie denn in Hamburg?“ fragte er, als ihr Bericht zu Ende war. „Was wollen Sie in Hamburg?“

„Auf ein Schiff, das nach Amerika fährt.“ sagte sie.

„Und wenn es in Amerika ist? Wenn Long Island Sie nicht durchschlägt, was dann?“

„Ich komme schon durch.“ antwortete sie lächelnd, „ich bin überall durchgekommen. Ich will nach Hollywood, ich kenne einen Macher von der Paramount, ich will meine Erlebnisse für den Film verkaufen.“

„Warum wollen Sie das nicht in Berlin?“ wollte Glas wissen.

„In Berlin?“ Sie lachte. „In Berlin ist kein Markt dafür. In Berlin kauft man sogenannte Dichtung, aber kein Erlebnis. In Berlin wird bei den Gesellschaften zuviel gestohlen.“

Glas knurrte.

„Sie gefallen mir, Fräulein.“ sagte er dann, „wenn Sie gestatten, werde ich die Reise nach Hamburg finanzieren.“ Er glühte die Brieftasche, sie warf einen blühenden Blick auf die Geldscheine, war aber beinahe in gleicher Sekunde das kühle, abenteuerliche Fräulein und dankte für die Banknote. Dann seufzte sie leicht. Nun kam der unangenehme Teil des Geschäftes. Sie blinnte Glas fragend an:

„Wollen wir gehen? Ich bin bereit.“

„Warum?“ fragte er zurück. „Leisten Sie uns noch ein wenig Gesellschaft. Sie sind zu nichts verpflichtet.“

(Fortsetzung folgt.)

## WAS DER TAG BRINGT.

### Weltreisen und Schnelligkeitsrekorde.

Im Anschluß an die Weltreise des Zeppelinluftschiffs bringen amerikanische Blätter einen interessanten Ueberblick über die zunehmende Schnelligkeit in der Weltumkreisung während der letzten Jahrzehnte. Sie gehen dabei von dem bekannten, im Jahre 1872 erschienenen Roman Jules Vernes aus: „Eine Reise um die Erde in 80 Tagen“, die in dieser kurzen Zeit damals von jedermann für unmöglich gehalten wurde, mit Ausnahme des Zeitungsbefähigter Besucher aus New York, der daraufhin eine Mitarbeiterin seines Blattes, Rellie Wyn, beauftragte, den von Verne aufgestellten Rekord um einige Tage zu schlagen, und wirklich gelang es ihr auch, den Erdball in 72 Tagen und 6 Stunden zu umkreisen. In den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann dann die Sportbewegung, die Reise um die Welt in der denkbar kürzesten Zeit zu machen. 1890 brauchte Francis Train 67 Tage und 12 Stunden dazu, 1901 Charles F. G. Morris, ein Polizeibeamter aus Chicago, 60 Tage und 13 Stunden, 1903 war die Zeit schon auf 54 Tage und 7 Stunden gesunken und 1907 legte der Oberst Burnham-Campbell die Strecke in 40 Tagen und 19 Stunden zurück, konnte dies aber nur dadurch ermöglichen, daß er die sibirische Bahn zu seiner Reise benutzte. Ein französischer Journalist, Jaeger-Schmidt, brauchte 1911 nur noch 39 Tage und 19 Stunden und 1913 ein Amerikaner, John Henry Reats, 35 Tage und 21 Stunden. Dann kam der Weltkrieg und unterbrach die Reize um den Erdball, bis 1924 die Reise um die Erde von einigen amerikanischen Militärflugzeugen wieder aufgenommen wurde, die dabei aber solches Mißgeschick erlebten, daß ihre Reise nahezu ein halbes Jahr, 175 Tage, dauerte. Im Jahre 1926 gelang es zwei Amerikanern, den von Reats aufgestellten Rekord um 7 Tage zu schlagen, da sie zu ihrer Weltreise nur 28 Tage und 14 Stunden brauchten, indem sie zu Schiff nach Cherbourg, von da mit dem Flugzeug zur sibirischen Küste und von

dort wieder zu Schiff nach Seattle gelangten, von wo sie nach New York weiterflogen. Im Jahre 1928 wurde dieser Rekord von Weats auf einer zweiten Weltreise auf 23 Tage 15 Stunden gedrückt und jetzt hat „Zeppelin“ mit 21 Tagen 8 Stunden 26 Minuten die bisher kürzeste Zeit in der Weltumkreisung erreicht.

### Die Schiffskatze.

In diesen Tagen stoppte bei stürmischen Wetter ein von New York abgegangener 17000-Tonnen-Dampfer mitten auf dem Ozean. Ein Boot wurde zu Wasser gelassen und ein Offizier mit 6 Matrosen nahm darin Platz. Was war geschehen? — Der Schiffskater hatte es bei der Rattenjagd zu eilig gehabt und war über Bord gefallen, um ihn zu retten, setzten sieben Menschen ihr Leben aufs Spiel.

### Eine moderne Märchenkönigin.

„Miß Regito“, die mexikanische Schönheitskönigin, die erst vor kurzer Zeit gekrönt wurde, hat ihren Gatten, den General Bidai, erschossen, weil er sie mit einer anderen betrogen hatte. Bei ihrer Vernehmung erklärte Miß Regito, sie würde, falls sie die Macht dazu hätte, alle Journalisten aufhängen lassen. Sie ist auf die Journalisten deshalb so wütend, weil sie durch die Zeitungen von der Untreue ihres Gatten erfahren hat. — Das erinnert an Schneewittchens Stiefmutter im Märchen: sie vernichtete das Spiegelein an der Wand, weil es die Wahrheit sagte.

### Schwierige Regierungsgeschäfte.

Der Gouvernador der argentinischen Provinz Salta, Julio Cornejo, ist in seine Heimat zurückgekehrt, nachdem er sich in Regierungsgeschäften drei Monate in Buenos Aires aufgehalten hat. Es waren aber auch wirklich schwierige Regierungsgeschäfte, die ihn an die argentinische Hauptstadt festhielten: er hatte nämlich um eine Audienz beim Präsidenten der Republik nachgesucht, die ihm — nach drei Monaten auch huldreichst gewährt wurde.

### Kalifornische Dampfquellen.

Die englische Zeitschrift „Nature“ veröffentlicht eine ausführliche Arbeit über die natürlichen Dampfquellen in Kalifornien. Es handelt sich dabei um heiße unterirdische Gemäßer, die durch Öffnungen in der Erdoberfläche mächtige Dampfströme ausstoßen, die man für Heilzwecke nutzbar gemacht hat. Die in Geysler Creek erbohrten Brunnen sind 120 bis 200 Meter tief. Jedem Brunnen entströmen stündlich zwischen 3400 und 23000 Kilogramm Dampf. Bisher hat man nur in einem Falle ein Nachlassen des Dampfstromes festgestellt können; es war darauf zurückzuführen, daß andere Brunnen in seiner Nähe erbohrt wurden und ihm einen Teil des Dampfes entzogen.

### Omnibus mit Schlafwagen.

In Kalifornien sind eine Reihe neuer Riesenomnibusse in Betrieb gestellt worden. Die Omnibusse enthalten unter anderem eine vollständige Schlafwageneinrichtung, sie können genau so viele Reisende aufnehmen wie ein Eisenbahnwagen, bieten dieselben Bequemlichkeiten wie die Luxuszüge, sind aber nicht an den Schienenweg gefesselt.

### Momentaufnahme.

Überblick über die Großstadtstraße. Die großen Lichter des mächtigen Warenhauses laden die Menschen an, wie Insekten. Vor mir geht ein Arbeiter mit seinem düstleren, mühseliger Sohn. Wie sie in den Lichtkreis kommen, stockt ihr Schritt. Der Junge will scheinbar an die Schauensier mit den herrlichen, ach, allzu herrlichen Dingen heran. Der Vater spricht ein paar Worte, so leise, daß ich es nur sehen kann. Der Junge schaut ihn an und es ist, als verbeißte er die Zähne. Dann aber nehmen sie sich fest bei den Händen und gehen in schnellem Schritt über die Straße, um im Dunkel zu verschwinden. . . .

Bege.



— Dienstag, 15. Oktober.

Berlin.

- 16.05 Dr. Fritz Gerathwohl: Plauderei über die Redekunst.
- 16.30 Bissorchesterkonzert.
- 17.30 Dr. Wolfgang Hoffmann Harnisch und Rudolf van Laban über den Tanz.
- 18.00 Rechtsanwalt Dr. Fritz Weisberg: Mietallerteil.
- 18.20 Unterhaltungsmusik.
- 19.00 Stunde mit Büchern: „Gestalten aus dem deutschen Katholizismus.“ (Am Mikrophon: Dr. Hans Gröndel.)
- 19.30 Schallplatten.
- 19.50 Wovon man spricht (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben).
- 20.15 Aus dem Ufa-Palast am Zoo: „Die Frau im Mond“. Bei der Uraufführung vor und im Theater.
- 20.50 I. Josef Haydn: Quartett G-Dur op. 77 Nr. 1. 2. Ernst Toch: Quartett Nr. 3 op. 34. 3. Maurice Ravel: Quartett F-Dur.
- Anschließend Presseumschau des Drahtlosen Dienstes (am Mikrophon: Dr. Josef Rüsscher).
- Nach den Abendmeldungen Bildfunk.
- Königs wusterhausen.
- 18.45 Ursula Scherg, William Wauer: Künstlerische Handarbeiten für Frauen.
- 19.30 Uebertragung von Leipzig.
- 17.30 Günther: Geschichte der Fabel.
- 18.00 Mersmann: Musikverstehen I. Stufe.
- 18.30 Französisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Dr. Jahnke: Gutes Deutsch für jedermann.
- 19.20 Ob-Reg.-Rat Albracht: Das Aufspeichern von Wärme und Arbeit in der Natur und in der Technik.
- 20.15 „Hans Sonnenstörers Höhenfahrt.“ Von Paul Apel. Regie: Paul Apel u. G.

# Allerlei Radsport.

## Kehraus bei „Solidarität“. — Aus dem Berufsfahrerlager.

Am letzten Sonntag traten die Rennfahrer des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes Solidarität auf der Radrennbahn in Wannsee an, um mit einigen Trainingsrennen die diesjährige Saison zu beenden.

Die Hauptnummer des Programms war das 50-Kilometer-Mannschaftsrennen nach Sechstagerart, zu dem 9 Paare sich dem Starter stellten. Die Wilmsdorfer Schlamm-Gänderich versuchten gleich nach dem Start das Feld durch einen Vorstoß zu überrollen, der sie im Handumdrehen auf 150 Meter vorwärts brachte, nur Reichenbach-Schwarz konnten sich bei den Ausreißern halten. Unter Führung Seits und Brause setzte das überraschte Feld jedoch nach und nach 7 Runden Kampf glückte es auch, wieder Anschluss an die Spitzenreiter zu bekommen. Kaum war die erste Wertung vorbei, machten die Berliner Köllner-Brause einen kräftigen Vorstoß und ehe noch die übrigen Mannschaften die Situation erkannten, war das völlig überraschte Feld überrollt und damit auch schon das Rennen entschieden. In den 10 Wertungen waren es die Mannschaften Reichenbach-Schwarz, Schlamm-Gänderich, die sich abwechselnd die Höchstpunktzahl sicherten, die nächstfolgenden Punkte holten sich Seits-Weismann und Köllner-Brause. Einige schwächere Mannschaften mussten allerdings klein beigeben und zweimalige Ueberrollungen hinnehmen. Nach der neunten Wertung zogen nochmal Schlamm-Gänderich davon, um zur Spitze aufzuschließen, doch das Feld war auf der Hut und so blieb es denn bei dem Versuch. In der Schlusswertung konnten sich die Wilmsdorfer die größte Punktzahl vor Köllner-Brause, Seits-Weismann und Reichenbach-Schwarz sichern. Umrahmt wurde das Programm mit einem Jugendlauf über 1000 Meter sowie dem 5-Kilometer-Punktfahrtrennen, jede zweite Runde eine Wertung; in beiden war Hildebrandt siegreich vor Hans Rehder.

Resultate: 50-Kilometer-Mannschaftsfahren: 1. Köllner-Brause, Berlin, 14 Punkte; Zeit: 1:24:15; 2. Schlamm-Gänderich, Wilmsdorf, 37 P., 1 Runde zurück; 3. Hans Reichenbach-Schwarz, Wilmsdorf, 34 P.; 4. Seits-Weismann, Berlin, 18 P.; 5. Unger-Guischinski, Berlin, 1 P.; 6. H. Reichenbach-Schwarz, Wilmsdorf, 7 P.; 7. Geiser-Felsche, Berlin, 2 P.; 8. Runden ausf. (Reise-Wanderfahrt). — Jugend-Punktfahrtrennen über 2 Kilometer, 5 Wertungen: 1. Hildebrandt, Berlin, 20 Punkte; Zeit: 2:14:2; 2. Hans Rehder, 17 P.; 3. John, 13 P.; 4. Werner Rehder, 4 P. — Jugend-Punktfahrtrennen über 1 Kilometer, 5 Wertungen: 1. Hildebrandt, Berlin, 22 P.; 2. Hans Rehder, 3. Robert Reinholdt.

## Die letzten Rennen. Die Winterbahnen beginnen.

Am Sonntag öffnete die Kölner Rheinlandhalle ihre Pforten zur Winterpremiere. Hauptpunkt des Programms bildete ein 2-Stunden-Mannschaftsrennen. Die stark fahrenden Belgier Goochens-Deneef konnten im Verlauf in einer von Krüger-Funda entsefelten Jagd das gesamte Feld überrollen und ihren Sieg mit 86,166 gefahrenen Kilometern und 14 Punkten sicherstellen. Eine Runde zurück: 2. Krüger-Funda 31 Punkte; 3. Hartgen-Göbel 22 Punkte; 4. J. v. Kempen-Pannenburg 18 Punkte; 5. Charlier-Duray 12 Punkte; 6. de Marini-J. Schorn 3 Punkte. Weitere Resultate: Hauptfahren: 1. Steger; 2. Meyer-Chemnitz; 3. Schorn. Inländer-Punktfahren: 1. Ohmella 14 Punkte; 2. Göbel 11 Punkte; 3. Petri 10 Punkte; 4. Dann 8 Punkte. Ausländer-Punktfahren: 1. Deneef 1 Punkt. Eine Runde zurück: 2. Charlier 16 Punkte; 3. Linari 14 Punkte; 4. J. v. Kempen 8 Punkte. 2-Stunden-Mannschaftsfahren: 1. Goochens-Deneef 14 Punkte, 86,166 Kilometer. — Auf der Bahn in Hamburg gewann Sowall beide Dauertrennen, allerdings ohne ernste Gegenwehr. Er gewann einmahl die 20 Kilometer in 18:02 vor Cap (30), Damerow (40 Meter zurück), 4. Rosellen, 5. Miquel. Mit 42:18 stellte Sowall im 50-Kilometer-Lauf einen neuen Bahnrekord auf. Hier wurde Rosellen zweiter (180) vor Damerow (200), Cap (1370) und Miquel (12 900 Meter zurück). — Beide Rennen über insgesamt 75 Kilometer gewann im „Kehraus“ in Braunschweig der Hannoveraner Bihbröcker mit 74,550 Kilometer vor Bürgens (73,550), Rohde (64,770) und Schröder (63,600 Kilometer).

## ARBEITER FUSSBALL

### Lichtenberg I schlägt Brandenburg 5:1.

Eine schwere Niederlage holte sich der Spitzenreiter der Abteilung A der 1. Klasse, Brandenburg, von Lichtenberg I. Da das Spiel der ersten Serie in Brandenburg mit dem hohen 7:2-Sieg der Havelstädter endete, glaubte man im allgemeinen an einen weiteren Sieg. Wir sagten allerdings in unserer Vorchau bereits, daß mit Lichtenberg I sehr gerechnet werden muß, daß die Niederlage der Brandenburger jedoch so hoch ausfallen würde, hatte niemand erwartet. Bis zur Pause leisteten die Brandenburger noch erfolgreichen Widerstand, was auch aus dem 1:1-Resultat ersichtlich ist. Dann verlagten sie vollkommen. Lichtenberg erzielte noch vier Treffer. Damit wurden die Brandenburger zum ersten Male in dieser Saison geschlagen.

Germania-Pantow mußte sich auch im zweiten Spiel gegen Neutölln eine Niederlage gefallen lassen. Die Reutöllner waren während der ganzen Spielzeit die technisch bessere und stärkere Elf. Bis zur Pause stand das Spiel 1:0 für Neutölln. In der zweiten Halbzeit gelang den Pantowern eine zeitweise Ueberlegenheit, in der auch der Ausgleich erzielt wurde. Damit war aber auch das Pulver verschossen. Kurz vor Schluß errang Neutölln den zweiten und damit den siegreichenden Treffer. — Hertha mußte auch an Rudenwalde II durch eine 2:1-Niederlage die Punkte abgeben. — Rudenwalde I blieb mit 4:1 gegen Ruhlsdorf siegreich. — Weihenstephan behauptete seine führende Stellung durch einen 4:0-Sieg über Oberpree.

Weitere Resultate: Sagonia gegen Freie Scholle 2:2. Rathenow gegen Tempelhof 2:4. Spandau gegen Trebbin 7:4. Rudenwalde III gegen Treuenbrietzen 2:3. Borussia gegen Butab 1:5. Kladow gegen Rowaves 2:2. Werder 77 gegen Reinickendorf 1:1. Potsdam gegen Viterbog 0:2. Lichtenberg II gegen Pantow 10:0. Herzfeld gegen Eiche-Köpenick 4:2. Havelberg gegen Freigewalt 6:0. — Dritte Mannschaften: Rathenow gegen Schöneberg 1:7. Kladow gegen Rowaves 1:0. Berlin gegen April 2:1. Lichtenberg I gegen Brandenburg 2:6. Weihenstephan gegen Oberpree 3:0. Vorwärts gegen Brandenburg (Altersmannschaften) 3:5. — Jugend: Weihenstephan gegen Brandenburg 1:1. Werder 77 gegen Vorwärts 3:2. Sagonia gegen Mansdorf 12:1. Spandau I gegen Lichtenberg II 2:0. Spandau 2 gegen Eiche-Köpenick 0:3.

Reichsbanner St.-Trocken-Kurk. Die Reichsbanner-Wintersportabteilung veranstaltet auch in diesem Winter wieder Anfang November einen St.-Trocken-Kurk. Kursgebühr einschließlich Leibkist 4 M. für Erwachsene, für Jugendliche bis zu

Stettin sucht für seine auf städtischem Gelände erbaute Radrennbahn einen neuen Pächter. Von den sechs Bewerbern soll Walter Rütt die größeren Ausichten auf Zuteilung haben. Den Rennbetrieb auf der Arena in der Hasenheide wird Rütt nach wie vor aufrechterhalten. — Miredo Binda ist für das 22. Berliner Sechstagerrennen, das bekanntlich vom 1. bis 7. November im Sportpalast rollt, verpflichtet. Sein Partner steht noch nicht fest. Binda unternahm auf der Malländer Simplonbahn einen neuerlichen Versuch zur Verbesserung des Stunden-Weltrekords ohne Schrittmacher für eine Stunde, den der Schweizer Oscar Egg seit dem Jahre 1914 mit 44,247 Kilometer hält. Auch diesmal schlug der Versuch fehl, denn Binda brachte nur 43,777 Kilometer hinter sich. Er fuhr aber weiter und brückte die erst vor acht Tagen von seinem Landsmann Gajoni geschaffene Weltrekordzeit über 50 Kilometer von 1:10:16 auf 1:08:35 hinab. — Auf der Bahn in Basel trafen sich Baillard und Kremer. Zwei Läufe über je 30 Kilometer wurden ausgefahren. Gesamtresultat: 1. Baillard 99,975 Kilometer; 2. Kremer 99,760 Kilometer; 3. Lüppli 99,565 Kilometer; 4. Maronnier 99,460 Kilometer. — Infolge Defekte stark gehandicapt war R. Müller auf der Pariser Winterbahn. Er sicherte sich jedoch im Gesamtklassiment — zwei Läufe über je 30 Kilometer — einen zweiten Platz hinter Grassin vor Buchetti und Linart.

## Am Freitag: Sportpalast.

Für das 100-Kilometer-Mannschaftsrennen am kommenden Freitag im Sportpalast, das, wie schon Wünsch entsprechend, in einem Lauf ausgefahren wird, sind bisher folgende zwölf Paare verpflichtet worden:

- Louet-Mouton (Frankreich)
- Choury-Fabre (Frankreich)
- Wauers-Bermandel (Belgien)
- Tonani-Tieg (Italien-Deutschland)
- Ehmer-Kroschel (Deutschland)
- Krüger-Funda (Deutschland)
- Lehmann-Wißel (Deutschland)
- Buse-Dahms (Deutschland)
- Beinert-Mandelkow (Deutschland)
- R. Wolke-Dorn (Deutschland)
- Wette-Nickel (Deutschland)
- Waczynski-Kantorowicz (Deutschland)

Best sieht auch die Teilnahme Mithes, dessen Partner aber noch nicht bestimmt worden ist. Neben Louet-Mouton, die sich am letzten Rennstag in ganz großer Form präsentierten, tritt also noch das ausgezeichnete Paar Choury-Fabre die Farben Frankreichs. Zwei der stärksten belgischen Fahrer kommen mit Wauers-Bermandel an den Start. Sie werden namentlich in den Jagden Großes leisten. Interessant ist die Paarung Tonani-Tieg. Der Italiener, der am letzten Rennstag sich nicht so recht entfalten konnte, weil sein Landsmann Dinale noch nicht auf der Bahn eingefahren war, wird erst mit einem so starken Partner wie Tieg, der im Zweistundenrennen durch seine mit Kroschel entsefelte erfolgreiche Schlussjagd Begeisterungstürme hervorrief, eine entscheidende Rolle spielen. Gespannt darf man sein, ob der Steuerkünstler Kroschel auch mit seinem alten Partner Ehmer so gut abschneidet wie am letzten Freitag mit Tieg. Sehr zu begrüßen ist die Verpflichtung von Lehmann-Wißel und Krüger-Funda. Lehmann-Wißel haben im Eröffnungsrennen triumphiert und auch in den „Zwei Stunden“ ehrenvoll abgeschlossen. Krüger-Funda haben jetzt in Köln durch ihren zweiten Platz bewiesen, daß sie neben Lehmann-Wißel zu den besten Nachwuchsmannschaften zu zählen sind. Buse-Dahms haben auf belgischen Bahnen monotonen Erfolg errungen. Gute Leistungen sind auch vom „Berliner Mannschaftsmeister“ Mandelkow und seinem Partner Beinert und den vorstufstrebigen Paaren R. Wolke-Dorn, Wette-Nickel und Waczynski-Kantorowicz zu erwarten.

20 Jahren 2 M. Anmeldungen sind baldmöglichst an die Geschäftsstelle der Reichsbanner-Wintersportabteilung, Berlin SW. 68, Marktgrabenstraße 22 (Tel. Dönhoff 7876) zu richten. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß Mittwoch, 23. Oktober, 20 Uhr, im Bürgercafé des Berliner Rathauses, Königstraße, ein Vortrag von Dr. Diebel-Weimar über das Thema „Wintersport — Volkssport“ stattfindet. Im Rahmen dieses Vortragabend wird der fünfaktige alpine Film „Sti-Heil“ vorgeführt.

## Arbeiter-Schach! Die Rundenkämpfe.

Die Bortrunde um die Bundesmeisterschaft des Deutschen Arbeiter-Schachbundes ergab folgende Resultate:

- Berlin—Danzig 8:2
- Breslau—Leipzig 7:3
- Nürnberg—Gera 6½:3½
- Essen—Frankfurt a. M. 7½:2½
- Hamburg—Halle 7½:2½

In der Zwischenrunde am 1. Dezember treffen folgende Vereine aufeinander: In Fürst (Niederlaus) Berlin—Breslau, in Bielefeld Hamburg—Essen. Die Sieger hieraus tragen mit dem spielfreien Nürnberg 1930 in Düsseldorf die Endrunde aus.

Freie Arbeiter-Schachvereineigung Gr. Berlin: Sonntag, 20. Oktober, nehmen die Mannschaftskämpfe ihren Fortgang. Es spielen: A-Gruppe: Treptow—Brenzlauer Berg, Lokal Döhling, Eilenstraße 100; B-Gruppe: Weihenstephan—Siemensstadt, Lokal Galas, Berliner Allee Ecke Lehder Straße; Neutölln—Lichtenberg; Lokal Grimm, Boddinstraße 10; Falkenberg—Grünau—Humboldtstein, Gemeinschaftshaus Gutshof Falkenberg; Remel-Moabit, Lokal Lude, Remeler Straße 10. Resultate sofort an Hans Groh, Charlottenburg, Köpenickstraße 6, einsenden.

## Die SASL gegen die RSL!

Prag, 15. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale nahm am Montag in seiner Schlußsitzung eine Resolution an, in der es heißt, daß die Verbände der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale keine Beziehungen zu den Verbänden der russischen Sport-Internationale unterhalten dürfen. — Die Neuwahlen führten zur Wiederwahl des bisherigen Bureaus mit Deutsch-Wien und Gelleri-Leipzig an der Spitze. Der nächste Kongreß soll 1932 in Kopenhagen stattfinden. — Ueber die weiteren Verhandlungen berichten wir morgen.

## Die „Turn- und Sportpartei“! Mandatklimmzüge gefällig?

Eine Berliner Sportkorrespondenz weiß zu melden:

Daß den Leibesübungen nicht annähernd jene Unterstützung und öffentlichen Mitteln zuteil wird, die ihnen im Interesse der Volksgesundheit gebührt, ist eine allgemein bekannte Tatsache. Der „Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen“ allerdings hat es in ununterbrochenem Bemühen (!) erreicht, daß im Reichstag sowie im Preussischen Landtag eigene Ausschüsse für Leibesübungen gebildet wurden, deren segensreicher Einfluß sich bei der Bewilligung von Reichs- und Staatsmitteln schon fühlbar gemacht hat. Aber das ist erst ein Anfang, es muß noch ganz erheblich mehr für die Sache der Leibesübungen getan werden.

Auch in den Städten, zumindest in denen, die nicht gerade ausgeprägten sportfreundliche Verwaltungen haben. Im eine Beförderung herbeizuführen, haben in einigen süddeutschen Städten, nämlich in Frankfurt a. M., München und jetzt auch in Nürnberg die Stadtverbände für Leibesübungen den Beschluß gefaßt, eigene Kandidatenlisten für die Stadtverordnetenwahlen aufzustellen. Man hat in diesen Städten zunächst versucht, von den Parteien Zulagen für verständnisvolles Entgegenkommen zu erhalten, ist aber mit diesen Versuchen nicht weit gekommen, da sich die Parteien nicht binden wollten. Die Stadtverbände werden nun eigene Listen aufstellen, um diejenigen, die nicht blind auf eine Partei eingeschworen sind (!) und vor allem diejenigen, die aus Abneigung gegen das Parteigetriebe den Wahlen lieber ganz fern bleiben, unter der parteilichen Parole (!) „Förderung der Leibesübungen“ zu sammeln. Auch in Berlin sind ähnliche Bestrebungen im Gange (?), allerdings sind in einer Viermillionenstadt die Schwierigkeiten unendlich größer. Aber selbst wenn die „Turn- und Sportpartei“ eine Utopie bleiben dürfte, eine erhöhte Aktivität der Turn- und Sportverbände bei den Wahlen kann der Sache der Leibesübungen selbst dann nützen, wenn sie nichts anderes erreicht, als eine Ausklärung der Kandidaten über den Wert der Leibesübungen.

Den Kandidaten der „Turn- und Sportpartei“ in den süddeutschen Städten wünschen wir viel Glück bei der Wahl. Was Berlin anbetrifft, so sind uns derartige Bestrebungen noch nicht bekannt geworden. Wir wollen aber gern den bürgerlichen reaktionären Sportverbänden bei der Auswahl ihrer „Turn- und Sportkandidaten“ behilflich sein und nennen als ersten Herrn Freiherrn v. Dalwitz zu Lichtenfels, Vizeadmiral a. D., ferner Herrn Wilhelm Müller-Doebnig, Oberstleutnant a. D. und Herrn v. Jedlin, Major a. D., die jetzt schon deutschnationale Mitglieder der Deputation für Leibesübungen sind und infolge ihrer Vorbildung durchaus die Gewähr dafür bieten, daß sie die Sportplätze zu Kasernenhöfen und die Leibesübungen in militärische Exerzitien umwandeln werden. Im übrigen werden die Arbeit erprobter der Sozialdemokratie Gefolgsschaft leisten, die allein für vernunftgemäße Leibesübungen und deren Förderung durch Reich, Staat und Kommunen eintritt.

## Wer fährt mit 3 Fahren der Naturfreunde?

Zu der am Sonntag, 20. Oktober, stattfindenden Bodeneudelfahrt nach Brandenburg an der Havel, der tausendjährigen Stadt, sind noch Teilnehmerarten in der Geschäftsstelle 11 des Vereins, Berlin R. 24, Johannist. 15, täglich außer Sonnabends von 17 bis 20 Uhr, ferner bei Schmidt, Rantestr. 30, Walter, Neutölln, Siegfriedstr. 55; Medelberg, Treptow, Graehstr. 50; Sinn, Steintier Str. 30; Thomas, Burgenerger Str. 1, erhältlich. Der Kartenvorverkauf wird am Donnerstag geschlossen.

Vor drei Jahren wandelten die „Naturfreunde“ ihre Wanderausflugsstelle in ein „Reisebureau“ um und machten sich an die Organisation billiger Urlaubs- und Wochenendfahrten. Der Gedanke sah ein und heute kann die Arbeit des Reisebureaus kaum noch ehrenamtlich erledigt werden. Schon die Unmenge Anfragen nach Unterkunftsmöglichkeiten oder nach Tourenvorschlägen erfordert alle Kräfte, die eigentliche Aufgabe des Reisebureaus ist aber die Organisation der Fahrten. Drei Alpenfahrten, zwei nach dem Schwarzwald, eine nach Bornholm, zwei nach der Sächsischen Schweiz, dazu die Dreiländerfahrt wurden durchgeführt, abgesehen von den kaum noch zu zählenden Wochenendfahrten und Städtebesichtigungen. Die Weihnachtsfahrten nach dem Riesengebirge und dem Harz stehen noch aus. Inzwischen ist auch das Feriencamp des Berliner Gauves am Uckersee weiter gemacht, der Rohbau ist fertig, Pfingsten nächsten Jahres wird Einweihung sein, 100 Betten, teils in Zimmern, teils in Sälen, werden denen eine Unterkunftsmöglichkeit bieten, die kein Geld für weite Reisen haben.

Die Teilnehmer an den Bodeneud- und Urlaubsfahrten vereinigen das Reisebureau des TN am Sonntag zu einem gefälligen Zusammensein. Man war besonders erfreut, zu hören, daß die 300 Mitglieder, die in diesem Jahre neu gewonnen wurden — der Abgang ist bei den 300 schon abgerechnet —, sich zu 25 Proz. aus den Reihen dieser gelegentlichen naturfreundlicher Wanderorganisation rekrutieren. Das Reife- und Fahrtenprogramm, das Damnig in seiner Ansprache mittelste, ist übrigens weit umfangreicher als das diesjährige, ein Zeichen, auf wach fruchtbarer Arbeit die Idee des Reisebureaus gefallen ist.

## Neue Boxmeister.

Der Tag der Meisterschaften hatte der Dortmunder Westfalenhalle einen starken Publikumserfolg verschafft. Die Kämpfe wurden mit dem Profi-Debut des Mittelgewichtlers Stibinski-Bohum eingeleitet. Es kam über den Belgier de Keyser zu einem leichten Punkterfolg. Das Meisterschaftsprogramm begann mit dem Treffen der Bantamgewichtler. Der bisherige Titelhalter Otto Ziemendorf-Berlin freitete gegen den Hamburger Karl Schulze in der 13. Runde die Waffen. Recht einträglich war der Kampf der Federgewichte zwischen den qualifizierten Anwärtern Franz Dübbers-Köln und Heinrich Gohres-Duisburg. Das Treffen ging über die ganzen 15 Runden. Dübbers erlangte ein kleines Plus, das zu einem knappen Punktsiege reichte. Dieser Urteilspruch wurde jedoch vom Hause mit starkem Mißfallen aufgenommen. Im Leichtgewichtskampf zwischen Jacob-Domgörgen und dem Thüringer Walter Heinisch war Domgörgen sportlich hoch überlegen. Um so unverständlicher war das Urteil „unentschieden“, da Domgörgen als der bessere Techniker klar nach Punkten vorn lag und diese Entscheidung unbedingt verdient hätte. In der Leichtgewichtsklasse gibt es zurzeit keinen Meister, da dem bisherigen Meister Fritz Koppel-Berne der Titel wegen Nichtankommens aberkannt worden war. Hans Seifried-Bohum konnte seinen Meistertitel gegen den Herausforderer Otto Ziemendorf-Berlin erfolgreich verteidigen.

Wannfahrer „Silberhät“. Dienstag, 12. Oktober, 20 Uhr, Sportplatz Ebnau, Weidenh. 16-18. Donnerstag, 17. Oktober, 20 Uhr, Sportplatz Ebnau, bei Schulte. Sitzung der Rennfahrerabteilung. Sätze sind uns stets willkommen. Neue Mitglieder werden hier aufgenommen. Tennis-Rat West-Berlin. Dienstag, 18. Oktober, 20 Uhr, Weidenh. 16-18. Sitzung des Tennis-Rates. Mitglieder werden hier aufgenommen.

# Kein Beamtenabbau in Preußen.

Finanzminister Dr. Höpfer-Archhoff über Beamtenabbau und Verwaltungsreform.

In der Sonnabend-Sitzung des Beamtenausschusses brachte Abg. Simon (Soz.) einen Antrag, den „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom Sonnabendmorgen zur Sprache, der in positiver Form ein zehnpromzentigen Beamtenabbau auf Grund der vom preussischen Finanzministerium an die Einzelressorts ergangenen Richtlinien ankündigte. Genosse Simon beantragte die Ladung des Finanzministeriums zur Montag-Sitzung des Ausschusses, um die offenbaren Unrichtigkeiten der Veröffentlichung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ richtig zu stellen.

An der Montag-Sitzung gab der Finanzminister nun folgende Erklärung ab:

„Aus den von der Finanzverwaltung aufgestellten Richtlinien für den Etat sind Bruchstücke in die Öffentlichkeit gekommen und dort verschieden gedeutet worden. In den Richtlinien vom 22. Mai 1929 sind die Ressorts darauf hingewiesen worden, daß auf der Einnahmeseite voraussichtlich eine Verschlechterung von 38 Millionen Mark eintreten würde, und sie sind ersucht worden, mit Rücksicht hierauf ihre Anmeldungen aufs äußerste einzuschränken. Durch ein Rundschreiben vom 13. September 1929 sind diese Richtlinien ergänzt worden, weil sich zeigte, daß die Lage in Wahrheit noch viel ungünstiger sei.“

Mit besonderem Nachdruck wurde auf

## die drohende Erhöhung der Personalausgaben

hingewiesen. Hierzu bestand besonderer Anlaß. Die Besoldungsausgaben des Jahres 1928, des ersten Jahres, das die vollen Auswirkungen der Besoldungserhöhung erkennen läßt, liegen erheblich über den Ansätzen. Die Auswirkungen der Besoldungserhöhung sind unterschätzt worden. Diese Mehrausgaben konnten im Jahre 1928 noch dadurch gedeckt werden, daß die Ueberweisungen an Reichsteuern das Soll erheblich überschritten. Diese Mehreinnahmen sind nicht mehr zur Verfügung, da dem Reich bekanntlich bei den Ueberweisungssteuern ein Voraus von 125 Millionen eingeräumt worden ist, und die etwaigen Mehreinnahmen der Lohnsteuer für die Sozialversicherung zurückbehalten werden.

Es wurde daher als erstrebenswertes Ziel bezeichnet, die Personalkräfte allmählich um 10 Proz. zu vermindern. Dabei war nicht etwa an eine Wiederholung des Personalabbaus gedacht, sondern an eine planmäßige Verminderung des Personalbedarfs durch Einschränkung der Verwaltungsausgaben und Verbesserung der Verwaltung, die es ermöglicht hätte, freierwerdende Stellen nicht wieder zu besetzen.

Die Finanzverwaltung war sich außerdem darüber im Klaren, daß diese Verminderung leider nur als ein sehr fernes Ziel betrachtet werden könnte. Die Lage ist folgende: Der preussische Staat beschäftigt in runden Zahlen 200 000 Beamte, Anestellte und Arbeiter. Dazu noch 110 000 Volksschullehrer, für die Zuschüsse an die Bundeshaushalte gezahlt werden müssen. Hierzu ist folgendes hervorzuheben:

1. Die Verminderung der Lehrpersonen wäre nur möglich, wenn die Klassenfrequenzen in die Höhe gesetzt würden.
2. Eine Verminderung der Volksschullehrer (rund 81 000) wäre nur möglich, wenn wir die uns zugestandene Höchstzahl nicht ausnützen würden.
3. Eine Verminderung der in der Justizverwaltung beschäftigten Kräfte (rund 50 000) wäre nur möglich bei einer durchgreifenden Justizreform, die wiederum nur durch Reichsgesetze herbeigeführt werden könnte (Betreuung mehrerer Amtsgerichte durch einen Richter, Erweiterung der Zuständigkeit der Amtsgerichte, Einführung des Einzelrichters an den Landgerichten, Einschränkung der Rechtsmittel, insbesondere Einschränkung der Berufungs- und Revisionsinstanzen).
4. Eine Verminderung der Personalkräfte der Steuerverwaltung (rund 10 000) wäre möglich, wenn unsere Steuerbefreiung endlich zur Ruhe käme und nicht infolge alljährlicher Verbesserungen die Steuerbehörden dauernd mit neuen Ausgaben überflutet würden.

5. Ganz allgemein wäre eine Verminderung der Personalkräfte möglich, wenn Lokalbehörden rücksichtslos zusammengelegt würden. Sonderverwaltungen in der allgemeinen Verwaltung hineingenommen würden und die doppelte Besetzung der Provinzialinstanz beseitigt würde.

Die Schwierigkeiten, die den hiermit notwendigen Maßnahmen entgegenstehen, sind bekannt. Sie liegen nicht zum geringsten in der unglückseligen Aufteilung der Kompetenzen zwischen Reich und Ländern.

Von den Ressorts ist dem Mahnruf des Finanzministers bisher nicht Rechnung getragen. Sie hätten ihn ja auch ohne die bezeichnete Reform kaum Rechnung tragen können. Im Gegenteil, es sind 2700 neue Beamtenstellen und 3500 Höhergruppierungen angemeldet worden. Diese Anmeldungen sind von der Finanzverwaltung ohne Ausnahme abgelehnt worden. Lediglich für überalterte Bewerber sind einige neue Stellen bewilligt worden, ohne nennenswerten Kostenaufwand, da die Bezüge der Bewerber altdienstlich in Wegfall kommen. — Das ist der Stand der Sache! Es kann schon jetzt gesagt werden, daß mit den bisher ergriffenen Maßnahmen der Ausgleich im Haushaltsplan für 1930 nicht herbeigeführt werden kann.

An die Erklärung des Ministers schloß sich eine allgemeine Aussprache. Abg. Simon-Neulatz (Soz.) sprach sich für Befestigung von Härten in der Beamtenbesoldung aus. — Abg. Wenzel-Herford (D. Sp.) vertrat ebenfalls diesen Standpunkt und billigte im übrigen die Ziele des Finanzministeriums.

Minister Dr. Höpfer-Archhoff betonte noch, daß neue Stellen in dem Umfang bewilligt werden sollen, wie überalterte Stellenanwärter zu berücksichtigen sind. Darüber hinaus könne die Bewilligung neuer Stellen nicht in Frage kommen. Zu warnen sei vor Änderungen der Besoldungsordnung. Das Aufrollen von Einzelragen würde eine Wiederaufrollung auch an anderen Stellen zur Folge haben.

Damit war die Aussprache über die preussische Beamtenpolitik beendet. Der Ausschuss behandelte sodann eine Reihe von Eingaben.

## Ein ungarischer Gnadenakt.

Sozialdemokratische Führer dürfen straflos heimkehren.

Die Budapest-Regierung hat Ernst Garami, Emanuel Buchinger und Jakob Weltner amnestiert; es sind die bekanntesten Führer der ungarischen Sozialdemokratie, sie waren vor der Revolution von 1918 öfter auf reichsdeutschen Parteitagungen und Reichskonferenzen. Weltner ist bereits vor längerer Zeit nach Ungarn zurückgekehrt und wurde prompt unter Anklage gestellt. Buchinger und Garami veröffentlichten folgende Erklärung:

In ihren Beschlüssen und Auffassungen vertritt die ungarische sozialdemokratische Partei den Standpunkt, daß für Ungarn eine Besserung seiner heutigen außenpolitischen Lage nur eintreten kann, wenn vorerst das Land eine innere demokratische Umgestaltung erfährt.

Diese Auffassung ist außer in den bekannten Parteitagbeschlüssen lehrhaft in der Resolution des Parteiausschusses und in dem Züricher Beschlusse der Exekutive der Internationalen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei zum Ausdruck gebracht. Wir erklären mit größtem Nachdruck und auf das entschiedenste, daß wir an dieser Erkenntnis und an diesen Beschlüssen der Partei und der Internationale festhalten. Unsere politische Wirksamkeit wurde bisher von dieser Stellungnahme der Partei geleitet und wir sind auch nach unserer eventuellen Heimkehr nicht gewillt, diese unsere Auffassung in irgendwelcher Richtung zu ändern.

Wir betrachten es als eine natürliche Vorbedingung unserer eventuellen Heimkehr, daß unsere politische Stellungnahme und unsere Wirksamkeit durch nichts anderes beeinflusst werden kann, als durch die in voller Freiheit gefassten Beschlüsse der Partei und deren Instanzen.

Diese Erklärung widerlegt die Behauptungen, als ob Buchinger und Garami nun die Partei in das Lager des Rechts führen wollten. Der Parteivorstand teilt mit, daß er die Erklärung Buchinger-Garami vollkommen billigt.

Gustav Busse bittet uns um Veröffentlichung folgender Dankagung: Anlässlich meines 80. Geburtstages sind mir Gratulationen und Ehrungen in Wort, Schrift und Tat von lieben Freunden, Kollegen und Genossen in so großer Zahl zuteil geworden, daß es mir einfach unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken. Nehmt alle, alle meinen herzlichsten Dank entgegen! Der Gewerkschaftshaus G. m. b. H. und dem Arbeiterverband für das schöne Arrangement besonderer Dank!

„Das wahre Gesicht der Reaktion.“ In der Morgenausgabe des „Vorwärts“ vom Dienstag wird über ein Referat des Genossen Dittmann auf einer Kreismitgliederversammlung berichtet. Genosse Dittmann referierte im Kreis Neukölln, nicht im Kreis Kreuzberg, wie es im Bericht heißt.

Gefühl der „Roten Funken“ aus München. Die „Roten Funken“, beliebt und bekannt in ganz Südbayern, speziell in München, kamen in dieser Woche nach Berlin. Die gemilderten Chöre „Polkscher Reizdenkbart“ und „Gesangsgemeinschaft Wustlin“ veranstalten mit den „Roten Funken“ zwei musikalische Abende, an welchen Scherz, Kritik, Satire in Chorgesang und Spielformen vortragen wird. Volle Reizdenkbart am Donnerstag, dem 17. Oktober, in den Germania-Bräuhäusern, Berlin, Chausseestraße 110. Gesangsgemeinschaft Wustlin am Freitag, dem 18. Oktober, in der Neuen Welt, Hakenstraße. Beginn pünktlich 8 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

125. W. H. Nr. 20. Heute, Dienstag, 13. Oktober, 10 Uhr. Bei Abz. Postgrat. 3. Jahrgang. (Nicht wie angegeben, am Mittwoch.)

## Der Abend

ist die Spätausgabe des „Vorwärts“. Das Blatt ist bei den Straßenhändlern, an den Zeitungskiosken und in den Bahnhofsbuchhandlungen zum Preise von 10 Pf. zu haben.

Anherordentlich vorteilhaft ist ein Abonnement des „Vorwärts“, dessen Lesern der „Abend“ ohne besondere Vergütung ins Haus geliefert wird. „Vorwärts“ und „Abend“, von denen 12 Nummern wöchentlich erscheinen, kosten zusammen nur 85 Pf. die Woche oder 3,60 M. den Monat.

Ich abonniere den „Vorwärts“ (und die Abendausgabe für Berlin „Der Abend“) mit den illustrierten Beilagen „Brot und Zeit“ und „Kinderfreund“, sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Technik“, „Blick in die Bücherwelt“ und „Jugend-Vorwärts“ in Groß-Berlin täglich frei ins Haus. (Monatlich 3,60 M., wöchentlich 85 Pf.)

Name \_\_\_\_\_  
 Wohnung: \_\_\_\_\_  
 Straße Nr. \_\_\_\_\_  
 vorn — Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts  
 bei \_\_\_\_\_

Ausfüllen und einpenden an den Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schütz, Berlin; Anzeigen: H. Giese, Berlin; Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Germania-Bräuhäuser und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

PROGRAMM für die Zeit vom 15. bis 17. Oktober		KINO-TAFEL		PROGRAMM für die Zeit vom 15. bis 17. Oktober	
<b>BTL</b> Potsdamer Straße 38 Kehre zurück! Alles vergeben! mit Dina Gralla Erpressung mit Anny Onara	<b>Moabit</b> <b>Artushof-Lichtspiele</b> Film- und Bühnenschauspiel Perleberger Str. 29 und Stendaler Str. Männer ohne Beruf m. Harry Piel Die Insel der Gestrandeten Bühnenschauspiel	<b>Süden</b> <b>Th. am Moritzplatz</b> Beginn: W. ab 5 Uhr, Sg. ab 3,45 Uhr Die Schmutzlerbraut v. Mallorca mit Jenny Jugo Vorsicht, Mädchenhändler	<b>Osten</b> <b>Germania-Palast</b> Frankfurter Allee 214 Wochentags 6 Uhr, Sonnab. 5 1/2 Uhr, Sonntags 5 Uhr Kolonie X. mit Reinhold Schünzel Die Jagd nach der Erbschaft Auf der Bühne: Große Revue: „In Verwirrung“ mit Alb. Paullig, Melitta Klewa u. a.	<b>Norden</b> <b>Alhambra</b> Möllerstraße, Ecke Seestraße Fai und Palachon als Kannibalen Gr. Ausstattung-Revue: Zick-Zack	<b>Gesundbrunnen</b> <b>„Alhambra“</b> Badstraße 58 Bühnenschauspiel Die Verführerin mit Lisi Arns Wir halten fest und trenn zusammen
<b>Rheinsstraße 14</b> (An der Kais.-Eiche) Verlängert! Die Arche Noah, gigantisches Filmwerk, mit Dolores Costello, George O'Brien Jugendliche haben Zutritt	<b>Charlottenburg</b> <b>Welt-Kino</b> Mit-Moabit 99 Das Fürstenkind m. Harry Liedtke Die verschwundene Frau m. M. Kid	<b>Südosten</b> <b>Filmbeck</b> Beginn: W. 5,30 Uhr S. 3 Uhr Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof Die Arche Noah R: Konzeri d. Filmbeck-Orchesters Gute Bühnenschauspiel Jugendliche haben Zutritt	<b>Luna-Filmpalast</b> Gr. Frankfurter Str. 121 Der Graf von Monte Christo (Beide Teile) Internationale Bühnenschauspiel	<b>Colosseum</b> Film- und Bühnenschauspiel Schönhauser Allee 123 W. 6,30, So. 5,30, Sg. ab 4 U. Ihr großer Flirt Sensation im Wintergarten Bühne: 4 Herakles	<b>Ballschmied- Lichtsp.</b> Badstraße 16 Große Bühnenschauspiel Narkose m. Alfr. Abel, Jack Trevor Die Zwangsjacke
<b>Odeon, Potsdamer Str. 75</b> Sensation im Wintergarten mit Claire Römmer, Paul Richter (7 Akte) Der Siegende Cowboy mit Hoot Gibson	<b>Wilmersdorf</b> <b>Schlüter-Theater</b> Schlüterstr. 17 W. 7 u. 9,15 U., S. ab 3 U. Nacht ohne Hoffnung mit E. Barthelmeß Um seine Ehre mit G. Ekman	<b>Luisen-Theater</b> Anf. W. 5 1/2, Sonnt. 3 U. Reichenberger Str. 34 Maezia, d. Posillon v. Monte Cenis Jagd nach der Erbschaft	<b>Concordia-Palast</b> Andreasstraße 64 Sündenfall mit Vera Schmiterlöw Foni (aus afrik. Busch) Bühne: Uster einem Lindenbaum Bühnenschauspiel	<b>Elektra-Palast</b> Tonfilm Wiesen-, Ecke Kösliner Straße Die Arche Noah Bühnenschauspiel Jugendliche haben Zutritt	<b>Humboldt-Theater</b> Badstraße 16 Bühnenschauspiel Die Herrin der Puffe Unkas, der Held des wilden Westens
<b>Turmstraße 12</b> Die Frau im Talar mit Fritz Korner Erstens kommt es anders (6 lustige Akte)	<b>Atrium Deba-Palast</b> Kaiserallee, Ecke Berliner Straße Täglich 9, 9,15, Sonnt. 5, 7, 9,15 Jenseits der Straße Auf der Bühne: Kleinkunst — Tanzpaar	<b>Urania-Theater</b> Film u. Bühne Wrangelestr. 11, Köpenicker Brücke Woch. 7, 8 und 9 Uhr. Sg. 3, 5, 7, 9 Uhr Schlavin einer Ehe m. Dol. del Rio Die von der Scholle Varietéschauspiel	<b>Kosmos-Lichtspiele</b> Lichtenberg, Lückstraße 70 Goldrausch mit Charlie Chaplin Präriehotel mit Tom Mix Große Bühnenschauspiel Jugendliche haben Zutritt	<b>Fortuna-Tageskino</b> Möllerstraße 12c Beg. 10 U. vorm. Das führende Tageskino ab 10 Uhr spielt nur Spielfilme der Weltproduktion	<b>Kristall-Palast</b> Prinzenallee 1-6 Große Bühnenschauspiel Das Schiff d. verlorenen Menschen m. Marlene Dietrich u. Fritz Kortner
<b>Alexanderstr. 39-40</b> (Passage) Den ganzen Tag geöffnet Die Frau im Talar mit Fritz Korner Die Schmutzlerbraut v. Mallorca mit Jenny Jugo	<b>Steglitz</b> <b>Titania-Palast</b> Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke GutsMuthsstr. Rummelplatz der Liebe Auf der Bühne: Rolls und Roys Will und Billy Blom und Blom	<b>Neukölln</b> <b>Primus-Palast</b> Hermannplatz Beginn 7, 9,15 U., Sonnt. ab 4,45 U. Bis Donnerstag verlängert Narkose mit Alfred Abel, Jack Trevor Auf der Bühne: Will, Carr und Heed (Jazz auf drei Flügeln)	<b>Friedrichsfelde</b> Beginn täglich 5, 7 und 8,45 Uhr Alt-Friedrichsfelde Gold, Geld, Geld! m. Brig. Helm Die schönsten Beine von Berlin mit B. Kasner	<b>Metro-Palast</b> Chausseestraße 30 Es flüht die Nacht m. Lil Dagover Seine Gefangene mit Milton Sills	<b>Pankow</b> <b>Palast-Theater Lichtsp.</b> Breite Straße 21a Indizienbeweis mit Ruth Weyher Die letzte Warnung mit La Plante
<b>Schöneberg</b> <b>Alhambra</b> Beg. W. 6,30 u. 9,15 U., S. ab 3 Uhr Schöneberg, Hauptstr. 30 Um Mitternacht mit Lon Chaney Lord Bliat	<b>Südwesten</b> <b>Film-Palast Kammersäle</b> Teltower Str. 1-4 Beginn 6 U. Einmal um Mitternacht mit Alfons Fryland (großer Gesangsfilm) Nachbesuch am Gehirnforscher	<b>Niederschöneweide</b> <b>Elysium (früher Film-Palast)</b> Hasselwerderstraße 17 Alibi Der Tag der Vergeltung Auf der Bühne: Sketch: Nette Meier Bühnenschauspiel	<b>Nordosten</b> <b>„Elysium“</b> Film und Bühne Prenzlauer Allee 58 Mädchen am Kreuz m. Evelyn Holt Bü: Gastsp. Hugo Werner-Kahle	<b>Noack's Lichtspiele</b> Brunnenstraße 16 Wg. 5 U., Sg. 5 U., Sg. 2 U. Jugend.	<b>Tivoli, Pankow</b> Berliner Straße 27 Bühnenschauspiel Teure Helma! (3 machen ihr Glück) Sensation im Wintergarten
<b>Friedenauer Lichtspiele</b> Kaiserallee 111 (hundertert) Wochentags 6 1/2, Sonntags ab 5 Uhr Sonntags 3 Uhr: Jugendvorstellung Heimliche Ehe mit Harry Liedtke Wenn man verliebt ist...	<b>Mariendorf</b> <b>Ma-Li</b> Mariendorfer Lichtspiele Chausseestraße 305 Sg. 3 Uhr Jug.-V. Die Halbbrüder (Reifendes Geschlecht) Qualen der Schuld Bühnenschauspiel	<b>Reinickendorf-Ost</b> <b>Bürgergarten-Lichtsp.</b> Hauptstraße 51 Bühnenschauspiel Mitz. 4-6 große Jugendvorstellung Vererbte Triebe mit Walter Killa Der rasende Teufel m. R. Talmedge	<b>Weißensee</b> <b>Schloßpark Film - Bühne</b> Berliner Allee 205-210 Varietéschauspiel Einmal um Mitternacht (Singfilm) Aufbruch im Jungesellenheim mit Siegfried Arno	<b>Prafer-Lichtspiel-Palast</b> Kastanienallee 7-9 Bühnenschauspiel Der schwarze Domino m. H. Liedtke Qualen der Schuld Bühne: Sketch: Fahrende Leule von heute	<b>Niederhähnhausen</b> <b>Film-Palast</b> Niederhähnhausen Blankenburger Straße Der Sträfling aus Stambul mit George St. Webb-Film: D. g. Sue Monokel
				<b>Tegel</b> <b>Filmpalast Tegel</b> Bahnhofstr. 2 W. 6, 8 1/2, Sg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 Anschluß um Mitternacht m. Alband Die Verführerin mit Lisi Arns Bühne: Fr. Kronström, Tr. Lehmann	<b>Union-Theater</b> Hauptstraße 3 Beg. Wg. 8 U., Sg. 5, 7, 30 Der Herr der Stiepe mit T. Mix Dörren wir schweigen? mit Veid, Korner